

## **Universitäts- und Landesbibliothek Tirol**

### **Oberländer Wochen-Post. 1910-1919 1917**

28.9.1917

Bezugsbedingungen samt Zustellung:  
für Oesterreich . . . . . K 6.—  
ganzjährig . . . . . K 3.—  
halbjährig . . . . . K 2.—  
vierteljährig . . . . . K 1.50

# Oberländer

Bezugsbedingungen samt Zustellung:  
für Deutschland . . . . . K 7.—  
für das übrige Ausland K 8.—  
ganzjährig.

# Wochen-Post

Geldsendungen (Bestellungen) und  
Zeitungsbestellungen sowie alle an-  
deren Zuschriften sind zu richten an:  
Verlagsanstalt Tyrolia, Gesellschaft  
m. b. S., Landeck.

Zeitung für die politischen Bezirke Landeck  
und Imst.

Preisankfragen und Annahme aller An-  
zeigen an Herold Tirol und Vorarl-  
berg werden durch unser Anzeigenbüro,  
Wien L., Wollzeile 16, schnellstens er-  
ledigt.

Erscheint Freitag. — Niederschriften werden nicht zurückgeschickt. — Einzelne Nummer 12 Heller.

Nr. 39.

Landeck, Freitag, 28. September 1917

16. Jahrgang.

## Die Herbsttagung des Abgeordnetenhauses.

Am 25. September begann die Herbsttagung des Abgeordnetenhauses. Sie stand im Zeichen der programmatischen Rede des Ministerpräsidenten Dr. v. Seidler, der sein neues Kabinett vorstellte und das Programm der Regierung entwickelte.

In weiten Bevölkerungskreisen wird es sicherlich sympathisch berühren, daß der Ministerpräsident die Frage der Volksernährung an die Spitze seiner Ausführungen stellte. Als die brennendste Frage, führte der Ministerpräsident aus, ist jene der Volksernährung wie überhaupt der öffentlichen Versorgung mit Bedarfsgütern zu betrachten; denn der ehrenvolle Friede, dessen baldiges Zustandekommen wir erhoffen wollen, kann nur gesichert werden, wenn unsere Waffen wie bisher siegreich bleiben, wenn aber auch zugleich unsere glorreiche Armee bis ans Ende ihre Stütze findet im mannhaften Ausharren der Bevölkerung des Hinterlandes.

In dieser Erkenntnis hat die neue Regierung sofort nach ihrer Konstituierung die Behandlung der Ernährungsfragen in den Vordergrund ihrer Tätigkeit gestellt. Hierbei ist sie von dem Grundgedanken ausgegangen, daß die bestehenden kriegswirtschaftlichen Organisationsformen ohne schwere Erschütterung der Gesamtversorgung nicht aufgelöst werden können. Jedenfalls hält die Regierung daran fest, daß eine kriegswirtschaftliche Verteilung des Vorhandenen unbedingt notwendig ist, daß aber ebenso wichtig die Erhaltung der Schaffensfreude unserer produzierenden Bevölkerungsschichten sich darstellt.

Unendlich schwierig ist im vierten Kriegsjahre die Lösung der Versorgungsfrage. Die gegenwärtige Regierung bestrebt sich, jedweden Bürokratismus nach Möglichkeit auszuschalten, sich mit dem Parlament und der Bevölkerung in steter Verbindung zu halten, die freie Aussprache über Ernährungsfragen zu fördern und ihre Entschlüsse aus den wahren Bedürfnissen des Volkes abzuleiten. Den vollen Anspruch auf eine solche Heranziehung hat die gesamte Bevölkerung durch mutiges Ausharren in schwerer Zeit sich erworben.

Unter der langen Reihe wirtschaftlicher Fragen, deren Lösung Dr. v. Seidler in Aussicht stellte, sind insbesondere seine Ausführungen über die Wasserwirtschaft hervorzuheben. Es ist bekannt, daß in unseren Gewässern noch reiche Schätze ungenützter Kraft verborgen liegen und daß es vor allem einer modernen Befehlsgewalt bedarf, um sie der Industrie, dem Gewerbe, der Landwirtschaft, dem Bergbau, dem Eisenbahnverkehr dienstbar zu machen. Hierbei muß an dem Grundgedanken festgehalten werden, daß dem privaten Unternehmungsgeist möglichst freie Bahn zu schaffen, daß aber gleichzeitig für eine gemeinwirtschaftliche und insbesondere möglichst vollständige Ausnutzung des in den Wasserkraften liegenden Nationalkapitals zu sorgen ist. Gerade hier aber wird es sich als eine Angelegenheit von höchster nationalökonomischer Bedeutung erweisen, daß die normative Wasserkraftpolitik ergänzt werde. Denn es handelt sich nicht bloß darum, daß die Gefälle ausgenützt werden können, sondern daß sie auch tatsächlich ausgenützt werden. Die Regierung denkt nun daran, unter Gewährung

jedweder staatlicher Hilfe solche Vereinigungen ins Leben zu rufen, die das erforderliche, sehr bedeutende Kapital aufbringen und unseren Stauflächen alle technisch erhältlichen Kraftmengen entnehmen sollen. Außerdem aber könnte die rationelle Pflege der Gewässer, insbesondere die Erweiterung unseres wasserwirtschaftlichen Meliorationswesens, aus Oesterreich ein Paradies schaffen, das unendlich viel mehr an Bodenfrüchten hervorzubringen vermöchte, als es bisher der Fall war. Hätten wir dies alles früher beherzigt, so hätten wir uns manche Not und manchen Kummer erspart.

Nach dem Kriege wird die Neuorientierung des Verkehrs voraussichtlich die Schaffung neuer Bahnverbindungen (Vinschgau- und Fernbahn!) mit einzelnen Verkehrsgebieten erheischen; jedenfalls aber werden zum Zwecke der Erzielung höherer Verkehrsleistungen umfassende Investitionen auf den bestehenden Staatsbahnlagen ausgeführt werden müssen. Alle diese Aufgaben bedingen allerdings ein weitgehendes Investitionserfordernis. Um dieses Erfordernis zu bedecken und um die Kosten für die auch nach dem Kriege zugunsten des Personals fortbauende Fürsorglichkeit aufzubringen, wird einerseits eine durchgreifende Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung, andererseits eine Reform der Staatsbahntarife durchzuführen sein. Hierbei wird jedoch an die volkswirtschaftlichen und insbesondere die handelspolitischen Funktionen nicht vergessen werden dürfen, die den Eisenbahntarifen zukommen.

Der Ministerpräsident besprach hierauf die Verfassungsfrage, die auswärtige Lage und die Friedensfrage, um dann mit folgenden Ausführungen über den inneren Frieden zu schließen: „Ein starkes Oesterreich aber, in dem sich alle Völker wohl fühlen, wird die beste Garantie für einen baldigen und dauernden Frieden sein. Schon deshalb erstreben wir die Reform der Verfassung und schon deshalb verurteilt die Regierung auf das entschiedenste die Verirrung gewisser Parteigänger, die in dem Gedanken liegt, daß das Heil Oesterreichs vom feindlichen Ausland zu erhoffen sei. Heiß ersehnen wir auch den inneren Frieden, weil wir es nicht mehr ertragen können, daß unsere besten Kräfte im nationalen Streite sich zermürben, und weil wir alle, die wir guten Willens sind, es zu erreichen wünschen, daß das Vaterland auch in politischer Beziehung aus der Schicksalsprobe des Weltkrieges nicht nur nicht geschwächt, sondern gestärkt hervorgehe.“

## Die Kriegsergebnisse.

Die Antwort der Mittelmächte

auf die Friedensnote des Papstes bildete das Hauptereignis der letzten Zeit. Sowohl die Antwort Oesterreichs wie auch die der Verbündeten sind Dokumente ernstlichen Friedenswillens. Unseres Kaisers Antwort auf die Papstnote stellt die Krönung jener Friedensarbeit dar, die unser Herrscher seit seinem Regierungsantritt eingeleitet hat und die in wiederholten feierlichen Regierungserklärungen einen herediten Ausdruck fand. Sie ist ein Dokument von weltgeschichtlicher Bedeutung; in des Kaisers Worten tritt die alte Tradition jener österreichischen Regierungsgewalt und großzügigen Welt diplomatie lebensfräftig

hervor, welche die Gerechtigkeit als das Fundament aller Reiche bezeichnet. Papst und Kaiser, die höchste geistige und moralische Macht, und der Fürst aus Europas ältestem Herrscherhause finden sich zusammen in der Festlegung jener Grundlinien einer ehrlichen Verständigung der Völker, die dem kriegsgequälten und in dampfendem Gefilde nach Ruhe dürstenden Europa einen dauerhaften und gerechten Frieden geben soll. Es ist der Fürst eines katholischen Staates, ein gläubiger Herrscher, den wir zum Oberhaupte der Weltkirche sprechen hören. Nach den entsetzlichen Völkerprüfungen des Weltkrieges spricht Kaiser Karl im Namen und im Geiste jenes Reiches, dessen Glaubensstärke und dessen Opfermut sich so wunderbar erwiesen haben. Es ist, als ob er die Worte aus dem Herzen und aus dem Munde seiner Völker nehmen würde; so und nicht anders muß nach der Ueberzeugung von Oesterreichs Völkern unser jugendlicher, von religiöser Pflichttreue erfüllter Kaiser sprechen. Erhebend sind die einleitenden Worte des Dankes und der Ehrfurcht vor dem Statthalter Christi und durchdrungen von dem Gedanken des gottgewollten, in überweltlichem Glauben fest verankerten Kaiserthums die hoffnungsvollen Schlussworte. Kaiser Karl, der oberste Führer siegreicher Truppen, könnte stolz pochen auf die errungenen zahlreichen Siege, auf die Proben glänzenden Heldenmutes, die seine Soldaten im Kampfe gegen feindliche Raublust gegeben haben, auf die besiegten Nationen und eroberten Länder. Doch von all dem schweigt bescheiden der Kaiser. Er spricht nur von dem Friedenswillen und von der Anbahnung einer wirklichen Verständigung. Kaiser Karl erklärt die vollste Bereitwilligkeit, die drei entscheidenden Momente des Papstvorschlages: Abrüstung, Freiheit der Meere, Schiedsgerichte auch seinerseits als Grundlage für die Sicherheit der Monarchie und aller Staaten Europas zu betrachten. Oesterreich-Ungarn ist gewillt, die Abrüstung in demselben Augenblick vorzunehmen, in dem auf der Seite unserer Gegner nach ehrlichem Uebereinkommen in derselben Weise diese Abrüstung erfolgt. Die Antworten Deutschlands, Bulgariens und der Türkei geben dieselbe Erklärung ihrer Bereitwilligkeit zur Abrüstung. Wenn es unsere Gegner, wenn England und Amerika es nicht hindern, kann mit einem Male der Abdruck der kriegerischen Rüstungen von den Völkern Europas hinweggenommen werden. Der Militarismus ist für immer von der Erde verbannt, wenn diejenigen wollen, die ihn immer als das fürchtbarste Verbrechen der Mittelmächte ankreiden.

Die Mittelmächte haben sich die konkreten Vorschläge der Papstnote zu eigen gemacht. Auf alles, was ins Gebiet der Verhandlungen gehört, brauchen die Antworten nicht einzugehen. Die Uebereinstimmung in den Grundsätzen ist zwischen dem Geiste der päpstlichen Rundgebung und der Antwort eine so unzweideutige und so lichtvoll und scharf gekennzeichnete, daß es nur den klar voranschreitenden Gedanken aufbau und idealen Zusammenhang stören könnte, wenn in der Darlegung die Details untermischt würden. Oesterreich betrifft übrigens nur ein Punkt der vom Heiligen Vater beispielsweise angeführten Streitfragen. Und in diesem einen Punkt ist göttliches und weltliches Recht gegenüber den Raubgelüsten des freimaurerischen Neu-Italien so klar auf Oesterreichs Seite, daß es wohl die Rücksicht auf die von der italienischen Regierung wiederholt angekündigte und von den ihrem ge-

meinsamen Vater treuergebenen Katholiken beständig gefürchtete Bedrohung des Papstes in Rom ist, die veranlaßt, davon zu schweigen, daß des Papstes Grundzüge einen lauten Protest gegen Italiens Raubgelüste an altösterreichischem Besitz bedeuten. Niemals werden die Katholiken Oesterreich-Ungarns, deren Ehre in dem Blutstrom von elf Hronzschlachten ihren Heldenmut bewiesen, niemals wird Tirols und Friauls kaiser- und glaubenstreues Volk es zugeben, daß auch nur ein Streifen Landes an das kirchen- und gottesräuberische Königtum von der Freimaurer Gnaden abgetreten werde. Die Savoyenschen Raubgelüste haben mit den vom Papste aufgestellten Nichtlinien nichts zu tun.

Die Antwort der Mittelmächte bildet eine gewaltige Unterstützung des Friedenswerkes des Papstes, wodurch die Aussichten für einen Frieden wieder günstiger geworden sind. Ob unsere Gegner nun noch weiter die große Verantwortung für eine unsinnige Weiterführung des großen Völkermordens übernehmen wollen, möchte doch fast bezweifelt werden. Wenn schon die Regierungen der Ententestaaten noch immer an die Weiterführung des Krieges denken, so werden doch die bedrückten Völker, wenn sie von der klaren Friedensbereitschaft der Mittelmächte, einen für alle Beteiligten erträglichen Frieden zu schließen, hören, der Friedenssehnsucht entsprechenden Nachdruck verleihen.

#### An den Fronten

der verschiedenen Kriegsschauplätze sind große Ereignisse nicht vorgefallen, obwohl die Kämpfe fast nirgends ganz aussetzten. Die Mittelmächte haben wieder einige hübsche Erfolge zu verzeichnen.

In **Flandern** ist die dritte Angriffsschlacht der Engländer in einiges Nachdonnern übergegangen; einen großen Vorstoß vermochte der Feind seit dem Scheitern des Angriffes am 20. September nicht mehr auszuführen.

Am **3. J. u. z.** ist auf der Hochfläche von Vainfizza der Artilleriekampf wieder mit großer Heftigkeit entbrannt. Ebenso wird der Monte San Gabriele samt seinen Sinteräumen stark beschossen. In Mazedonien verloren die Franzosen durch einen Angriff bulgarischer, deutscher und österreichischer Truppen die Vorteile wieder, die sie neulich durch einen Vorstoß westlich des Ohridasees gewonnen hatten. Eine österreichische Abteilung schlich sich hier unbemerkt durch die feindliche Linie und richtete große Verwirrung unter den ahnungslosen Reserven des Feindes an. Im **Osten** zeigen die Rumänen fortgesetzt Angriffsgelüste in den Moldaubergen, ohne daß es bisher zu größeren Kämpfen kam. Im **Abchnitt an der Ostsee** ist der westliche **Brückenkopf von Jakobstadt**, eines der stärksten russischen Bollwerke an der Düna, vollständig in die Hände der Deutschen gefallen. 4000 Gefangene, 50 Geschütze und riesig viel Kriegsmaterial sind die Beute des Tages. Hiemit ist nach Riga die zweite große Ausfallpforte an der Düna den Russen verloren gegangen. Die Stoßkraft des Feindes hat an der Nordfront eine schwere Wunde empfangen.

Durch die **U-Boote** wurden im Monate August 808.000 Tonnen feindlicher Handelsschiffraum vernichtet. Die Voraussage Lloyd Georges, daß die Versenkungsziffer im August tief abfallen würde, hat sich somit nicht erfüllt. Sie hält sich vielmehr auf der normalen Höhe, obgleich der feindliche Schiffsraum schon bedeutend abgenommen hat. Seit Februar sind nicht weniger als 6.303.000 Tonnen versenkt worden. Es ist unmöglich, solche Verluste auch nur halbwegs zu ersetzen. Um so höher ist die gleichbleibende Ziffer der Versenkungen einzuschätzen. Von der ruhmreichen Versicherung des englischen Premierministers, daß die **Abwehr der U-Boote** rasch steigende Erfolge erziele, bestätigt sich nichts. Vielmehr hört man jetzt von französischer Seite Klagen, daß die Leistungen der amerikanischen U-Bootjäger weit hinter den Erwartungen zurückbleiben, die die Amerikaner mit ihrer bekannten Großsprecheri hervorgerufen hatten. Die Boote sollen sich weder durch ihre Bauart, noch durch ihre Geschwindigkeit für ihren Zweck eignen. Es wird dies weder die letzte, noch die kleinste Enttäuschung bleiben, welche die Alliierten von Seiten der Meister des Bluffs erleben werden.

Die Engländer mußten wieder einige sehr schwere Luftangriffe über sich ergehen lassen. So griffen deutsche Flieger am 24. ds. England an. Auf militärische Bauten und Spei-

cher im Herzen von London, auf Dover, Southampton, Chatham und Ebernes wurden Bomben abgeworfen. Brände bezeichneten die Wirkung. Alle Flugzeuge kehrten unverfehrt zurück. In der Nacht zum 25. ds. griff ein starkes Marine-Luftschiffgeschwader mit sichtlich gutem Erfolge befestigte Plätze, militärische und Industrieanlagen am Humber sowie im Gebiete zwischen Scarborough und Boston an. Zahlreiche Brände und einstürzende Gebäude wurden beobachtet. Alle Luftschiffe sind trotz feindlicher Gegenwehr durch Land- und Seestreitkräfte ohne Schaden und ohne Verluste zurückgekehrt. Auch Dänkirchen wurde mit Bomben angegriffen. — Die Gegner verloren am 24. ds. allein 13 Flugzeuge.

## Die Lage auf den Kriegsschauplätzen.

kb. Wien, 26. Sept.

### Kriegspressequartier

#### Italienischer Kriegsschauplatz:

An der **Hronzfront** im allgemeinen mäßiges Artilleriefeuer, das sich stellenweise zu Feuerüberfällen verstärkte. Am Monte San Gabriele, der andauernd unter feindlichem Störungsfeuer lag, führten 3mal feindliche Aufklärungsabteilungen vor. Sie wurden ebenso wie eine bei Kal um 2 Uhr nachts vorgehende Patrouille im Handgranatenkampfe abgewiesen. Dagegen brachte ein Stoßtruppunternehmen unsererseits im **Tolmeiner-Abschnitte** mehrere Gefangene ein.

An der **Tiroler Front** führte eine unserer Sturmtruppe im **Tonale-Abschnitt** von einer Patrouillenunternehmung 10 Gefangene zurück. Sonst ebenso wie an der **Kärntner Front** nur Artillerietätigkeit von wechselnder Stärke.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz:

An der **Heeresfront** des **G.M. Prinzen Leopold von Bayern** wurde in der Gegend von **Baranowitschi** von k. u. k. Fliegern ein feindlicher Zesselfallon brennend zum Absturze gebracht. Sonst an der ganzen Front nur das übliche Artilleriefeuer und stellenweise regere feindliche Fliegertätigkeit, keine besonderen Kampfhandlungen.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Eines unserer Flugzeuggeschwader besetzte den feindlichen Flugplatz bei **Korea** mit sichtlichem Erfolg. Alle Flieger sind zurückgekehrt.

## Die Schlacht in Flandern.

WLB. Berlin, 26. Sept.

### Abendbericht:

Die Schlacht in Flandern zwischen **Lange-mark** und **Hollebecke** (15 Kilometer) dauert noch an. Stellenweise ist der Feind bis zu 1 Kilometer tief in unsere Kampfbzone eingedrungen, wo sehr erbittert gerungen wird.

## Ämtliche Rundmachungen.

**Tapferkeitsmedaillen für Offiziere.** Der Kaiser hat nachstehendes Handschreiben erlassen: Den Wunsch vieler Meiner braven Offiziere kennend, bestimme Ich, daß die Goldene und Silber Tapferkeitsmedaille 1. Kl. auch von Offizieren für besonders hervorragende persönliche Tapferkeit erworben werden kann. Das Verleihungsrecht behalte Ich Mir vor. Für Laten, die bereits durch andere Auszeichnungen belohnt wurden, ist die Verleihung von Tapferkeitsmedaillen nicht zu beantragen. Für Leistungen, bei denen ein Offizier sich preislos in Gefahr begeben hat, nur um die Tapferkeitsmedaille zu erlangen, werde Ich diese nicht verleihen. Das Band der an Offiziere verliehenen Tapferkeitsmedaillen ist mit Meinem aus Gold, bezw. Silber geprägten Initialen zu versehen. Tapferkeitsmedaillen für Offiziere sind vor dem Militärverdienstkreuz 3. Klasse zu tragen. Die Medaillenzulage gebührt bei den an Offiziere verliehenen Tapferkeitsmedaillen nicht. Hofzug, am 15. September 1917. Karl m. p.

**Verlängerung der Enthebung des Appersonales, Enthebung von Winterfennern, Winterfütterern und Viehgeburtshelfern.** Das k. k. Landesverteidigungsministerium hat den Landes-kulturrat für Tirol in Innsbruck telegraphisch davon in Kenntnis gesetzt, daß das bis zum 30. September, bezw. 15. Oktober enthobene Appersonal ausnahmslos bis zum 30. November 1917 weiter enthoben wird. Bezüg-

lich der Enthebungen von Winterfennern und Viehgeburtshelfern für die Winterperiode 1917 bis 1918 wird angeordnet, daß aus dem bis zum 30. November generell enthobenen Appersonal die unbedingt nötigen Winterfennern, Winterfütterer sowie Viehgeburtshelfer zur Enthebung beantragt werden können.

**Erstreckung der Zuwartezeiten bei Enthebungen.** Die Zuwartezeit für jene Enthebungen, die in der generellen Enthebungssaktion einbezogen waren und die mit 30. September l. J. abgelauten wären, wurde bis Ende November d. J. erstreckt.

**Einschränkung der Korrespondenz mit Kriegsgefangenen.** Wir werden vom Gemeinsamen Zentralnachweissbureau, Auskunftsstelle für Kriegsgefangene, ersucht, nachstehende Notiz zu veröffentlichen: Die Korrespondenz an die Kriegsgefangenen nimmt so riesige Dimensionen an, daß die Zensurabteilung der Auskunftsstelle für Kriegsgefangene, obwohl sie derzeit bereits über 1500 Personen beschäftigt, außerstande ist, mit dieser beständigen Zunahme Schritt zu halten, eine Unmöglichkeit, die sich jedenfalls auch bei den Zensurstellen der Feindesländer in gleicher Weise ergeben wird. Die Arbeitsvermehrung ist darauf zurückzuführen, daß es sehr viele Personen trotz wiederholter Bitten und Aufforderungen nicht unterlassen wollen, von der Möglichkeit, mit ihren Kriegsgefangenen zu korrespondieren, einen ungebührlichen Gebrauch zu machen und selbst täglich schreiben; dann aber, und das macht sich ganz besonders geltend, daß immer mehr Briefe statt Karten geschrieben werden, oft viele Seiten lange, eng beschriebene Briefe, deren Zensurierung zeitraubend und sehr mühsam ist. Wir sind daher in die unangenehme Notwendigkeit verfehrt, bekanntzugeben, daß wir, um nicht in enorme Rückstände zu kommen, im Laufe des Monats Oktober Briefe nur dann expedieren, wenn offensichtlich diese Art der Korrespondenz unvermeidlich war, zum Beispiel bei Rechtsgeschäften, Uebersendung von Dokumenten, Photographien und dergleichen. Alle anderen Briefe werden während obiger Zeit den Absendern, wenn deren Adresse bekannt ist, zurückgeschickt, sonst vernichtet. Wir bedauern, zu dieser Maßregel gezwungen zu sein, hoffen aber, daß das Publikum in diesem wie in so vielen anderen Belangen einsehen wird, daß eine Einschränkung unvermeidlich ist, soll nicht durch eine Ueberstutung der Zensurabteilung eine regelmäßige Korrespondenz mit den Kriegsgefangenen, die im Interesse dieser Unglücklichen von höchster Bedeutung ist, unmöglich werden.

**Postpaketverkehr.** Mit der längeren Dauer des Krieges haben sich die Verhältnisse hinsichtlich des Postpaketverkehrs immer ungünstiger gestaltet, einerseits wegen der Schwierigkeiten, welche sich hinsichtlich der Postbetriebsmittel (Zugsverkehr, Postfahrten, Personale), in stets steigendem Maße ergeben, andererseits wegen der außerordentlich starken Zunahme des Paketverkehrs, der an manchen Tagen mehr als die doppelte Höhe des bisherigen höchsten Friedensverkehrs erreicht. Hieraus ergeben sich insbesondere in Relationen, in denen mehrfache Umladungen in Frage kommen, unter Umständen sehr erhebliche Verspätungen. Das Publikum ist mit diesen Verhältnissen im allgemeinen auch vertraut und sucht sich bei Sendungen, die leicht verderblichen Inhalt haben oder bezüglich denen ein sonstiges Interesse an besonders rascher Beförderung besteht, gegen die Gefahr der Verspätung durch die Aufgabe der Sendungen als „Express“-Gut zu schützen. Wie bereits wiederholt in der Tagespresse aufmerksam gemacht wurde, liegt hierbei ein Irrtum der Aufgeber vor. Die Aufgabe als „Express“-Sendung bedeutet nur, daß die Sendung nach ihrem Einlangen am Bestimmungsorte sofort zugestellt werden soll, hat dagegen keinerlei Einfluß auf die Raschheit der Beförderung der Sendung vom Aufgab- zum Bestimmungsort. Um sich auch eine besonders beschleunigte Beförderung der Sendung zu sichern, muß man dieselbe als „dringende“ Sendung aufgeben. Die besondere Gebühr hierfür beträgt 1 K 20 h. Die näheren Bestimmungen hierüber (Seite 100 der Postordnung) sind bei jedem Postamt zu erfragen.

## Victoria Gabs,

das Tiroler Heldenmädchen.

Als der rauhe Krieg im Herbst 1914 den ehrsamem Schuhmachermeister Gabs in Obermais bei Meran zu den Waffen rief und das Geschäft geschlossen werden mußte, da litt es die jugendliche Victoria, die älteste von 3 Geschwistern, die nach absolvierter Schule dem Vater im Geschäft half, nicht mehr daheim. Sie meldete sich freiwillig zum Kriegsdienst, wurde aber wegen ihrer Jugend, sie zählte erst 14½ Jahre, abgewiesen. Erst nach der Kriegserklärung Italiens im Mai 1915 gelang es ihr, bei den Befestigungsarbeiten an der Südfont Verwendung zu finden. Um ihren einzigen Wunsch, an der Seite ihres, bei den Standwachen als Quasiführer ein-

gerückten Vaters kämpfen zu können, zur Erfüllung zu bringen, hat sie zunächst um die Erlaubnis, eine Montur lassen zu dürfen, was ihr auch bewilligt wurde. Zuerst arbeitete sie an der Errichtung von Drahtverhauen, später wurde sie Tragnierführerin. Täglich ging sie mit ihrem Transport (Proviant und Wasser) auf eine hohe Bergspitze in der Nähe von Rovereto. Manchmal nahm sie auch einen Stutzen mit, um gegen feindliche Überfälle eine Waffe zu haben. Gar oft geriet sie in feindliches Feuer, doch die welschen Kugeln trafen sie nicht. Als sie erfuhr, daß das Bataillon, dem ihr Vater angehörte, eine Stellung, nicht weit von ihrem jetzigen Standorte bezogen hatte, hat sie um Versetzung zum Train in dem dortigen Abschnitte. Gerade als sie dorthin kam, wurde das Bataillon des Vaters wieder versetzt und zwar in die Dolomitenfront. Erst ein Gesuch an Kaiserzog Eugen bewirkte ihre Zuteilung an die Seite ihres Vaters. Sie wurde als Kampfabzeichenordnung verwendet und machte alle Unternimmungen gegen den Feind mit. Bei einem Sturm erhielt sie die bronzene Tapferkeitsmedaille, später das Karl Truppenkreuz. Am Pfingstsonntag, den 27. Mai 1917, bekam sie und ihr Vater Urlaub in die Heimat. Mit dem Urlaubsgeld in der Tasche erhielt sie den Befehl, einen Ordnamanzweg zu machen. Es war in der Nähe der Dreizinnen. Sie mußte Munition zu einer Feldwache tragen. Der Weg dahin war bis auf eine Strecke von 200 Meter vor den feindlichen Geschossen ziemlich gesichert. Aber diese kleine Teilstrecke war vom Feinde „eingesehen“ und bot, da der Pfad auf der einen Seite von einer steilen Felswand, auf der anderen von einem jähen Abgrund begrenzt war, keine Deckung. Sieer hundertmal war Victoria diesen Pfad schon gegangen, immer noch entkam sie dem feindlichen Feuer der Italiener, die es auf diese Stelle besonders abgesehen hatten, um den Nachschub zur Feldwache zu unterbinden.

Kaum hatte — zum letzten Male vor ihrem Urlaube — Victoria die kritische Stelle betreten, als eine Granate über ihr in die Felswand einschlug, einen großen Felsblock löste, der herunterstürzend dem Heidenmädchen den rechten Fuß zerquetschte. Mit einem Ruck hüpfte sie noch rasch aus dem Bereiche der feindlichen Geschosse, dann rief sie um Hilfe und ließ sich von den rasch herbeigeeilten Sanitätern verbinden. Sie wurde in das nächste Feldspital nach W. gebracht, wo der Bedauernswerten der rechte Fuß abgenommen werden mußte. Sie wurde für das silberne Verdienstkreuz mit der Krone eingeegeben, aber der Kaiser selbst verlieh ihr die große silberne Tapferkeitsmedaille. Der Brigadefeldkommandant gratulierte ihr persönlich im Lazarette, er versicherte der Schwerverletzten, daß bereits vom Kaiserhause Vorzüge getroffen wurde, damit das tapfere Mädchen sorgenlos der Zukunft entgegengehen könne. Vom Feldspital wurde Victoria nach Wien in das Reservespital Nr. 11 gebracht, um mit einer Prothese betieilt zu werden, die sie recht bald bekommen will, denn „wenn der Welsche nicht bald Ruhe gibt, gehe ich ihn nochmals an!“

Victoria Sava ist von mittlerer Statur; die kurzgeschneittenen Haare, das jugendliche, hübsche, gebräunte Gesicht, die schmale Uniform — sie trägt auf der Brust das Edelweiß der Kaisersehützen — lassen in dem jugendlichen Invaliden fernswegs ein Mädchen erkennen. Sie will auch nicht mit Kränlein, sondern mit „Billet“ angesprochen werden. Sie habe Waiddienste geleistet, Posten gestanden, im feindlichen Feuer ausgescharrt, sie stehe daher in nichts dem männlichen Krieger zurüd.

Als sie am 23. August nach Innsbruck überführt wurde, da sorgten schon hilfsbereite Damen, besonders Baronin Danll, für die Kriegsfreiwillige, und in Wien ist sie stets der Mittelpunkt allgemeinen Interesses. Sie wird durch des Kaisers Gnade Postbeamtin werden. Mag man über die Berechtigung weiblicher Personen zu Militärdiensten denken wie man will, Victoria Sava hat zwei Jahre lang auf ihre Art dem Vaterlande gedient, Kindes- und Vaterlandsliebe in edle Form vereint, ihr Blut für die Heimat vergossen, sie verdient daher unsere aufrichtige, dankbare Bewunderung.

Dr. Granichstaedten.

**Personalnachrichten.**

Postmeister Albert Schrott, bisher beim Postamt Bozen 3 in Rentsch, wurde zum Postamt Deh versetzt.  
 Postmeister Lanner in Deh wurde zum Oberpostmeister ernannt und nach Neumarkt versetzt. Der Oberpostmeister B aja in Neumarkt wurde nach Innt versetzt.  
 Das Kriegskrenz für Zivilverdienste 3. Klasse wurde dem Gemeindecarte Dr. W. Schennach in Tannheim verliehen.

**Oberländer Nachrichten.**

Eine verdienstvolle Aktion des Jugendfürsorgevereines. In manchen unserer Buchhandlungen sieht man seit neuem einen italienischen Volkskalender ausgestellt, der die Beachtung aller Kreise verdient. Aus dem Vorworte ersieht man, daß er vom Jugendfürsorgeverein herausgegeben wurde, um endlich einmal der Jugend und dem Volke in Italienischtirol ein gutes patriotisches Buch zuzuführen, da bisher der dortige Buchmarkt völlig von der reichitalienischen Presse beherrscht und von staatsfeindlichen Parteien und Vereinen getrachtet wurde, Bücher zu verbreiten, die das vaterländische Empfinden der Bevölkerung zu erlöden geeignet waren. Der vorliegende Kalender weist in gefälliger Ausstattung einen sehr mannigfaltigen Inhalt auf, der erkennen läßt, daß gewiegte Schriftsteller und Fachleute mitgearbeitet haben. Auf 160 Druckseiten sind mehr als 40 Beiträge teils in Versen, teils in Prosa aneinandergereiht. Die meisten derselben sind illustriert. Nach dem sogenannten Kalendarium enthält der erste Abschnitt Aufsätze und Gedichte patriotischen Inhaltes. Insbesondere ist des Kaisers Franz Josef I., des regierenden Kaiserpaars, der Ursachen des Weltkrieges, unserer Verbündeten, unserer Heerführer, der Heldentaten unserer heimischen Truppen, unserer Marine usw. gedacht. Eine sehr zeitgemäße Betrachtung stellt der Aufsatz mit dem Titel „Der Verrat Italiens und seine Folgen für Italienischtirol“ dar. Es folgen Aufsätze über Kunstgeschichte, über naturgeschichtliche Themata, weiters solche mit nützlichen Hinweisen für die Bevölkerung auf dem Gebiete des Rechtes und der Steuern. Auch zwei sehr lehrwerte Aufsätze medizinischer Natur behandeln ratsame Vorsichtsmaßregeln gegen Infektionskrankheiten und die erste Hilfeleistung bei Unglücksfällen. Ebenso finden Landwirtschaft und Gartenbau, Volksleben, gewerbliche Jugenderziehung, Handarbeiten, Auswanderung und dergleichen sachmännische Besprechung. Erzählungen, Volkslieder, Jugendspiele, Anekdoten und dergleichen bieten Unterhaltungsstoff für die Jugend. Am Schlusse sind die neuesten Gebührevorschriften und Tarife angefügt. So darf man sagen, daß dieser Kalender erstaunlich viel Interessantes, Nützliches und Unterhaltendes bietet, somit als ein Volksbuch gewertet werden kann, das seinen Zweck auch erreichen wird. Auch ein zweiter Schritt des Jugendfürsorgevereines zur Hebung des vaterländischen Schrifttums in Welschtirol führte zu dem Erfolg, daß über seine Anregung sich ein in Trient gebildetes Komitee mit der Herausgabe einer italienischen Jugendzeitschrift befaßt, die unter dem Titel „L'Aurora“ zweimal im Monate erscheint und deren erste Nummer bereits angekündigt ist.

Der Schluß der Fremdensaison. Die Bezirkshauptmannschaft Innt hat den Gemeindevorstellungen in Deh, Umhausen, Längensfeld, Sölden, Mieming und Obsteig in einem Erlasse mitgeteilt: Da trotz des bereits am 29. August angeordneten Saisonschlusses für Fremde die Gastwirte noch immer Sommerfrischlern und reisenden Hamstern Unterkunft für mehrere Tage und hiemit Gelegenheit zum Hamstern geben, wird hiemit den Unterkunft gebenden Gasthausbesitzern verboten, solche Fremde, die nur zur Erholung, zum Vergnügen oder zum Hamstern reisen, zu beherbergen. Uebertretungen werden an den Gastwirten auf Grund der kais. Verordnung vom 20. April 1854, R. G. Bl. Nr. 96, bestraft. — Zu diesem Gegenstande sei auf folgendes aufmerksam gemacht: Die für die einheimische Bevölkerung so wohlthätige Verordnung, die mit Ernst und Strenge von den Bezirkshauptmannschaften durchgeführt wird, hat eine Lücke. Viele von den auf diese Weise auf dem Lande unschädlich gemachten Fremden sammeln sich, wie man beobachten kann, in Innsbruck,

von wo als Standquartier sie ihre Ausflüge aufs Land unternehmen können, und wo sie in den Hotels reichlich genug verpflegt werden und dadurch die Besitzer derselben zur reichlicheren Aufbringung von Lebensmitteln, die dadurch der übrigen Bevölkerung entzogen werden, veranlassen. In den Innsbrucker Gasthäusern braucht man höchstens eine Brotkarte; aufs Brot und Mehl können die Gäste leicht verzichten, weil es ja genug anderes zu essen gibt. Mit der Einführung der in Aussicht stehenden Fleischkarte wird dies ja allerdings anders werden. Aber bis dahin?

Zur Beachtung für Kriegerwaisen-Familien. Vom Jugendfürsorgeverein wird mitgeteilt: Bei der letzten Weihnachtsbescherung bedürftiger Kriegerwaisen in Tirol und Bozarberg durch den Jugendfürsorgeverein kamen auch Kinderschuhe mit Holzsohlen zur Verteilung. Abgenützte Holzsohlen können durch neue Holzsohlen gut ersetzt werden. Da der Verein an solchen Ersatzsohlen noch Vorrat hat, können sich Kriegerwaisen-Familien im Bedarfsfalle um derartige Ersatzsohlen an ihn wenden und zwar unter Bekanntschaft der Schuhnummer.

Trauung. In Mariahilf bei Innsbruck wurden am 24. September getraut: Der neue Besitzer des Gasthofes zum „Stern“ in Möß, Josef Schöpf, und Fr. Schach, Müllerstochter von Telfs. Da beide Wirtsleute braven, angesehenen Familien entstammen, ist zu hoffen, daß der alte „Stern“ zu neuem Glanz erstarkt. Sterbefall. Einen herben Verlust erlitt am 26. September der Gastwirt Josef Spebacher von Stams durch den Tod seiner ältesten Tochter Anna, die unerwartet fast plötzlich im neunten Lebensjahre verschied.

Reisjäger-Stiftung. Aus der anlässlich der ersten internationalen Jagdausstellung in Wien im Jahre 1910 vom Tiroler Komitee der Ausstellung errichteten Stiftung können auch in diesem Jahre über entsprechendes Ansuchen Unterstützungen gewährt werden, und zwar an Tiroler Reisjäger, welche verunglückt oder erberbsunfähig geworden und notleidend sind. Reisjäger sind Auffichsjäger, welche als solche angestellt, aber nicht pensionsberechtigt sind. Allenfalls sind auch die Witwen und Waisen anspruchsberechtigt. Allfällige Gesuche um Beteiligung sind unter entsprechender Nachweisung der Anspruchsberechtigung im Sinne der oben angeführten Bedingungen bis längstens 1. Dezember 1917 an den Tiroler Jagd- und Vogelchutzverein in Innsbruck einzubringen.

**Ausferner Nachrichten.**

Verpflegszustände. Es soll nun endlich einmal ein offenes Wort gesprochen werden über die Versorgung unseres lieben Ausfern, um von den kompetenten Behörden Abhilfe zu erbitten. Die Brot- und Mehlration wurde uns schon im Winter sehr stark gekürzt. Man sagte uns, für die Zeit des Anbaues werde sie erhöht werden; damals war nichts, wir wurden dafür auf die Zeit der Heuarbeit vertröstet, es blieb aber auch dort alles beim Alten; schließlich hieß es, zur Zeit der Ernte und von der neuen Ernte an wird es besser werden. Während nun jetzt in ganz Tirol die Brot- und Mehlration vergrößert wurde und man vielerorts sogar gutes, reines Weizenmehl erhält, haben wir noch immer die verkürzte Mehlkarte und bekommen ein Mehl, das noch infolge des langen Lagerens ganz verdorben ist. Unser Brot enthält alles, nur kein Mehl. Man will sogar Baumrinden und Koffastanien drinnen gefunden haben; Tatsache ist aber, daß es fast nur aus „Grischen“ hergestellt wird. Es ist auch der Gesundheitszustand ein derartiger, daß es zu verwundern ist, daß die zuständigen Behörden das anfehen können und nicht für eine bessere Verpflegung sorgen. Geradezu erschreckend ist, wie viele Leute wegen Brechdurchfalls das Bett hüten müssen, mehrere alte Leute sind in letzter Zeit daran gestorben. Mögen die kompetenten Behörden diese traurigen Zustände durch eine nachhaltige Besserung unserer Verpflegung ändern. In der Hoffnung darauf sollen heute Tatsachen nicht gebracht werden, die wir sonst auch zur Unterstützung unseres Ansehens vorbringen müßten.

Ausstellung von Reisepässen. Die Bezirkshauptmannschaft Innt e verlaublich in ihrem Amtsblatt: Trotz wiederholter Verlautbarung erscheinen noch immer vor Amt Parteien mit dem Begehren um Neuausfertigung von Reisepässen ohne Vorbringung irgend welcher Legitimationspapiere. Es muß daher neuerlich daran erinnert werden, daß Reisepässe und Grenzscheine auf Grund einwandfreier Legitimationspapiere ausgestellt werden; als solche sind stets die Geburts- und Taufscheine sowie die Heimatscheine beizubringen. Ohne diesen Nachweis haben die Parteien Abweisung ihrer Gesuche um Passausfertigung zu gewärtigen. Bei Ausstellung von neuen Pässen ist der alte Pass stets mitzubringen. Da im Pass auch der Reisestreck angeführt werden muß, ist derselbe in glaub-

würdiger Weise tünlichst durch Vorweis entsprechender Belege darzutun.

**Brand.** Am 21. September wurde in Ermangelung der Woden durch aufsteigenden starken Rauch aufmerksam, daß im oberen Markte „auf der Rög“ das Doppelhaus des Jakob Jäger und Friedrich Schennach brenne und bald sah man auch die Flammen emporzüngeln. Das Ausbleiben des Glockenzeichens verursachte, daß die Feuerwehr erst eintraf, als das Haus schon überall brannte. Dann erschienen auch die Feuerwehren von Lech-Aschau, Wängle und Höfen, die den Brand früher bemerkten, als die Bewohner des unteren Marktes Neutte. Zum Glück hatte es in der Nacht geregnet und herrschte Windstille, weshalb es gelang, das Feuer auf dieses Objekt allein zu beschränken. Die weibliche Bevölkerung leistete tapfer wirksame Hilfe. Entstehungsurache unbekannt.

**Verkehrsverhältnisse.** Infolge der in der Bahnstrecke Neutte—Kempten herrschenden schlechten Verkehrsverhältnisse wurde von den Bezirksgemeinden eine Eingabe durch die k. k. Bezirkshauptmannschaft an das bayerische Verkehrsministerium gemacht, daß ein zweites Zugpaar wieder eingeschaltet werden soll.

**Tollkirschengiftung und kein Ende.** Zu den vielen Fällen von Vergiftung durch Tollkirschengenuß, die heuer bereits erfolgten, wird aus Tannheim ein neuer Fall gemeldet. Er betrifft das vierjährige Kind des Senners Waibler in Berg. Der Zustand des Kindes ist sehr ernst.

**Von der Genossenschaft der handwerksmäßigen Gewerbe des Lechtalles.** Wegen schwerer Erkrankung des bisherigen Obmannes Franz Saurer in Elbigenalp und infolge Einrückung des Obmann-Stellvertreters wurde künftig Franz Kappeler, Bäckermeister in Stöckach, Gemeinde Bach, provisorisch für die Dauer des Krieges mit der Leitung der Geschäfte der Genossenschaft der handwerksmäßigen Gewerbe des Lechtalles betraut.

**Ertrunken.** Am Montag ging Johann Knöpfle, 72 Jahre alt, von Bordenhornbach mit einer Haken gegen „Sargel“, um einige Latten zu holen; auf unangesehener Weise geriet in den Lech, ertrank und wurde als Leiche herausgezogen.

**Sterbefälle.** Am vergangenen Montag wurde in Neutte der 66er-Veteran Florian Hohenrainner von Mühl im Alter von 78 Jahren zu Grabe getragen. Am Leichenbegängnis beteiligte sich der Militärverein mit der Musikkapelle, da der Verstorbene ein eifriges Mitglied genannten Vereines war. — Aus St. Panraz in Ulten schreibt man: Josef Kirchlechner, gewesener Mitterbadbesitzer, ist infolge eines Schlaganfalles im Alter von 75 Jahren gestorben.

„Kalender der Barmherzigkeit 1918“, herausgegeben vom Landesverband Barmherzigkeit in Innsbruck, Druck der Verlagsanstalt Tyrolia, Bozen. — Mit Rücksicht auf die großen Sympathien, die den Unheilbaren im Jesuheim aus allen Teilen des Landes entgegengebracht werden, wird dieser Kalender zweifellos das Interesse der weitesten Kreise der Bevölkerung erregen. Ueber den sorgfältig gewählten Inhalt sei vorläufig nur bemerkt, daß derselbe aus zwei Teilen, einem unterhaltenden und einem belehrenden besteht. Im ersteren sind die volkstümlichen Tiroler Schriftsteller wie Dr. Willram, Reimmichl, Vuol und andere vertreten; ein besonders ansprechender, reich illustrierter Artikel ist den Unheilbaren im Jesuheim gewidmet. Den zweiten Teil leitet ein Artikel des hochw. Herrn Weihbischöfes Dr. S. Waiz über die Aufgaben des Verbandes im und nach dem Kriege ein. Weiters enthält dieser Teil eine sehr interessante Artikel-Serie des Univ.-Prof. Dr. Franz Krus über die Aufgaben der Jugendpflege, welche uns ein klares Bild von den Pflichten vor Augen führt, die wir in der Sorge um das kommende Geschlecht zu erfüllen haben. Von besonderer Bedeutung ist überdies eine Artikel-Serie des hochw. Herrn P. Prior Dom. Dietrich über die Tätigkeit der Kriegsfürsorgeaktionen. Eine Reihe weiterer sehrreicher Artikel vervollständigen den gediegenen Inhalt. Der Kalender wird in allen Geschäften der Tyrolia um den Preis von Kronen 1.50 zu erhalten sein. Mitglieder des Verbandes und alle Förderer und Gönner des Jesuheims erhalten den Kalender kostenlos direkt vom Verlag zugesandt. Wer diesen Kalender erwirbt, schafft sich manche schöne Stunde und arbeitet überdies mit an einem edlen Werk der christlichen Nächstenliebe, indem der Reinertrag des Kalenders dem Jesuheim in Grieslan zugute kommt. Mitgliedsanmeldungen sowie Bestellungen werden täglich von 2-4 Uhr in der Verbandskanzlei, Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 49, I. Stock, entgegen genommen. (Mitgliedsbeitrag jährlich 4 Kronen).

## Gerichtssaal.

**Von dem Vorwurf der Fälschung freigesprochen.** Frau Anna Hoser war beschuldigt, am 11. Juli in Firl die Identitätskarte ihres Sohnes gefälscht zu haben, indem sie den Namen ihres Sohnes eigenhändig unterschrieb. Sie verantwortete sich dahin, sie habe für ihren minderjährigen Sohn unterschrieben, ohne auch nur zu ahnen, daß sie damit etwas gesetzlich Unzulässiges tue, es hätte ihr jegliche böse Absicht gefehlt. Das Bezirksgericht Telfs schenkte den Worten der Beschuldigten Glauben und ging mit einem Freispruch vor, mit der Begründung, die Beklagte habe jedenfalls nicht gewußt, daß sie mit ihrer Handlungsweise eine Fälschung begehe.

Gegen dieses Urteil des Bezirksgerichtes Telfs hatte der staatsanwaltschaftliche Funktionär die Berufung angemeldet, jedoch auch das Berufungsgericht hielt den Freispruch aufrecht.

**Ein unredlicher Handel.** Der Bauer Johann Schaber war vom Bezirksgerichte Sitz zu 6 Tagen Arrest sowie zum Schadenersatz in der Höhe von 36 Kronen verurteilt worden. Gegen dieses Urteil meldete sowohl der staatsanwaltschaftliche Funktionär als auch der Beschuldigte die Berufung an. Der Sachverhalt war folgender: Der Beschuldigte sollte gemeinsam mit einer ihm bekannten Bäuerin ein Kind stehlen. Da aber beide über kein passendes Stück Vieh verfügten, so kamen sie darin überein, daß Schaber in der Nachbarschaft auf gemeinsame Rechnung eines kaufen sollte. Den Beklagten gelang es denn auch, ein zu dem Zwecke geeignetes Kind um den Preis von 910 Kronen zu erwerben. Der Bäuerin sagte er aber, er habe das Tier um 1000 Kronen erstanden. Auf ihre Frage, wo er das Kind gekauft habe, gebrauchte er Ausflüchte und behauptete, er habe den Namen des ehemaligen Besitzers des Tieres nicht gekannt. Die Bäuerin fragte jedoch nach, entdeckte den Betrug und machte die Anzeige. Der Beschuldigte verantwortete sich nun bei der vor dem Landesgerichte durchgeführten Berufungsverhandlung dahin, er habe das Vieh wohl angekauft, jedoch für seine Rechnung und Gefahr, und er hätte es auch, da es ihm zur Abgabe zu gut schien, behalten, wenn es ihm gelungen wäre, rechtzeitig ein anderes Tier zur Stellung ankaufen zu können. Für das Tier wäre ihm tatsächlich nicht nur eine Summe von 1000 Kronen, sondern viel mehr geboten worden. Da aber dieser Verantwortung kein Glaube beizumessen war, sondern von beiden Parteien der Ankauf des Viehes auf gemeinsame Rechnung, zur gemeinsamen Stellung übernommen wurde, so wurde die Bäuerin durch das Vorgehen des Angeklagten um 34 Kronen geschädigt, denn auf je 13 Stück Vieh war 1 Stück zu stellen. Der Bauer besaß nun 8 Kühe, die Bäuerin 5, so sollte denn auch die Abgabe des Viehes im Verhältnis wie 8:5 geschehen. Da der Verantwortung des Bauern kein Glaube geschenkt werden konnte, so bestätigte auch das Landesgericht das Urteil des Bezirksgerichtes, das, wie schon erwähnt, auf 6 Tage Arrest und einen Schadenersatz von 34 Kronen lautete.

## Verluste.

Am letzten Montag, den 17. ds., waren in Wenz die Sterbegottesdienste für den Kaiserlichen Josef Holzknecht von Eggmad. Er starb am 12. September im Alter von 17 Jahren an der Ruhr im Garnisonsspital in Linz.

## Aus aller Welt.

Was man im französischen Kriegsbrot findet. Der Pariser Excessior hat seit einiger Zeit in „Paris. un jour par semaine“ öfnet, in dem in der gewissenhaftesten Weise über allerlei Gegenstände Buch geführt wird, die sich in das französische Kriegsbrot verlieren. In seinem neuesten Fundbericht heißt es: „Unsere kürzliche Mitteilung über das Brot, das einer weißen Maus als Grab gedient hatte, ist bei einigen Lesern auf Unglauben gestoßen. Sie haben aber Zeit, sich noch wie der ungläubige Thomas zu überzeugen, oder wie die Dame vom Opernballett, die dieser Tage noch rechtzeitig einen stattlichen Angelhaken aus dem Munde nehmen konnte, ehe er Unheil anrichtete. Nachdem sie sich von ihrer Aufregung erholt hatte, trug sie den Angelhaken auf die Polizei, nicht ohne ihn vorher ihrem Bäcker gezeigt zu haben, der sie umso kärstiger anfuhr, als die großen Längerinnen meistens kleine Professeur, u. darum Kunden sind, auf die man nicht Rücksicht zu nehmen braucht. Ein anderes Opfer war der Kriegsverstümmelte Chazal, der gestern in seinem Brot für zwei Sous eine lange verrostete Nadel fand und mit dieser zu seinem Bäcker ging. „Ich bin nicht für die Güte meines Mehles verantwortlich und stecke nicht in meinem Teig“, erklärte dieser. „Indessen, wenn Sie den Teig kneten“ . . . „Dies, mein Herr, geht Sie nichts an! Ich übe meinen Beruf seit dreißig Jahren aus, und Sie sind neben mir nichts weiter als Kaufbursche. Eine Nadel! Nu, wenn schon!“ „Mein Herr“, verlegte der Kriegsverstümmelte, ich will Ihnen keine ungerechten Vorwürfe machen. Ich will Sie nur warnen. Wenn nun ein Kind diese Nadel verschluckt hätte“ . . . „So würde man sie wieder gefunden haben und wissen, woran das Kind gestorben ist. Ich weiß nicht, was ich mit Ihren Vorwürfen oder Warnungen anfangen soll. Ich esse kein anderes Brot als das meinige und beklage mich nicht, wenn ich etwas darin finde. Wenn sich in meinem Marchlandtabak Dreß findet, so renne ich auch nicht gleich zur Besitzerin des Tabakgeschäftes, um mich zu beklagen. Sie brauchen einfach nicht wiederzukommen. Kunden Ihres Schlages werde ich immer zu viel haben.“ Der Verstümmelte ging, ohne sich aufzuregen,

aus dem Geschäft und hätte sich beinahe noch obendrein entschuldigt.

**Der Einfluß von Alkohol und Koffein auf das Rot- und Grünsehen.** Der Frage, ob und inwiefern der Genuß von Alkohol und Koffein das Unterscheidungsvermögen der Farben Rot und Grün beeinflusst, galten die Versuche, die Hugo Schulz am Pharmakologischen Institut der Universität Greifswald aufstellte. Nach dem Archiv für die Physiologie wurden Versuche, die sich über den größten Teil eines Semesters erstreckten, an sieben Personen vorgenommen, und zwar so, daß die Normalbestimmungen in größeren Zeitabschnitten wiederholt wurden. Durchgeführt wurden die Versuche hinsichtlich des Alkoholeinflusses mit leichtem Bier, kleinem Rheinwein, feinem deutschen Cognak und deutschem Sekt. Bei jedem einzelnen Versuch wurden verabfolgt 250 ccm Bier, 100 ccm Wein, 20 ccm Cognak, 100 ccm Sekt. Bei jedem Versuch betrug der mittlere Alkoholgehalt ungefähr 10 ccm. Es ergab sich, daß die Aufnahme alkoholischer Getränke mit dem genannten Gehalt in fast allen Fällen eine deutliche Herabsetzung des Unterscheidungsvermögens für Rot und Grün verursachte. Diese Abnahme war bei Rot viel stärker als bei Grün. Die stärkste Abnahme für beide Farben wurde durch Bier hervorgerufen. Auf das Unterscheidungsvermögen wirkt im Bier neben dem Alkohol wohl auch das im Bier enthaltene Hopfenbitter nachteilig. Den schwächsten Einfluß übt der Sekt aus. Der Einfluß des Koffeins ist genau entgegengesetzt, nach dem Genuß von Kaffee zeigte sich nämlich die Unterscheidungs-fähigkeit von Hell und Dunkel für Rot und Grün als merklich gesteigert. Die Versuche zeigen klar, wie gefährlich der Genuß sogar geringfügiger Mengen alkoholhaltiger Getränke für die Ausübung von Berufen sein kann, bei denen die scharfe Unterscheidung der Farben sehr wichtig ist, also z. B. für Bahnwärter, Lokomotivführer usw.

**Das ewige Haarproblem.** Die französische Heeresleitung ist hinsichtlich der Haartracht der Poilus unerbittlich. Sie verlangt, daß die Soldaten glattrasierte Schädel haben, und gegen ihre Unmachgiebigkeit in dieser Beziehung ist noch kein helfendes Kraut gewachsen. Zwar hat sie auf Grund einer Unzahl von Angriffen jetzt gestattet, daß die Soldaten sich durch die Mützen, wie sie im Frieden üblich waren, gegen die Sonne schützen dürfen. In bezug auf die Haartracht oder besser Haarlosigkeit, bleibt jedoch alles beim Alten. Es wurde im Gegenteil sogar durch eine neue Verordnung zu noch größerer Strenge gemahnt, und die Pariser Presse erklärt, daß es sich hier nicht mehr um Hygiene, sondern um sinnlose Quälerei handelt. „Die Engländer“, so wird ausgeführt, „sind hinsichtlich der Hygiene mindestens so fortgeschritten wie wir. Dennoch haben die Haare der Tommies eine vernünftige Länge. In Frankreich tragen viele Offiziere sogar ziemlich lange Haare, ohne dadurch irgendwie zu leiden; die Soldaten aber müssen im Vergleich zu ihnen wie Sträflinge aussehen. Schließlich muß wieder und wieder daran erinnert werden, daß das ursprüngliche Reglement für die Haare des französischen Soldaten eine Länge von zwei Zentimetern gestattete. Es handelt sich also um eine Willkür, die nicht weiter geduldet werden darf.“

Wird das Leben durch die Wellen der drahtlosen Telegraphie bedroht? Man hat die Befürchtung ausgesprochen, daß die großen, langen Wellen, mit denen die drahtlose Telegraphie arbeitet, ähnliche Schädigungen hervorrufen könnten, wie sie bei den Experimenten der Röntgenstrahlen und mit dem Radium sich gezeigt haben. Von den Wellen der drahtlosen Telegraphie würde fast die ganze Menschheit betroffen, da sie immerwährend den Raum durchfluten und überall Zutritt haben, so daß wir ihnen wehrlos ausgeliefert wären. Darüber hinaus erweitert sich das Problem zu der Frage, welche Wirkungen die ausgebreiteten Erdströme und die ungezählten Millionen von elektrischen Wellen und elektromagnetischen Kraftlinien, von denen der ganze Weltraum erfüllt ist, auf uns auszuüben vermögen. Neuerdings hat, wie in der Naturwissenschaftlichen Umschau der Chemiker-Zeitung berichtet wird, Dr. Curt Abel-Musgrave bekannten Forschern einen Fragebogen hierüber vorgelegt und eine Reihe von Antworten erhalten. Die erste Frage, ob elektrische Kräfte das organische Leben der Tiere und Pflanzen beeinflussen können,

wurde von allen Antworten bejaht, soweit es sich um direkte Anwendung von Elektrizität handelt. Der Einfluß auf Pflanzen erscheint jedoch unsicher und wird von einigen verneint. Die Schädlichkeit oder Nützlichkeit der elektrischen Einflüsse hängt natürlich von der Größe und der Gewalt derselben ab. Daß die übermittelten Kräfte auf das Leben einen Einfluß ausüben, ist bisher selbst bei Funkentelegraphisten nicht beobachtet. Es sind daher Schutzmaßnahmen gegen die Funkentelegraphie bisher nicht erforderlich. Auch die Witterungserscheinungen werden durch die künstlich hervorgerufenen Wellen in der Funkentelegraphie nicht beeinflusst. Die von den Sendeantennen in die Luft ausgestrahlten Energien sind viel zu gering und kommen gegen die meist um ein Vielfaches stärkeren atmosphärischen Entladungen nicht in Betracht.

**Das Ostende der alten Ägypter.** Wie ausländische Blätter mitteilen, ist Kanopus, das „Ostende der alten Ägypter“, die Stadt der Wunderkuren und üppigen Vergnügungen, nach mehr als tausendjährigem Schlafe unter dem Sande wieder ausgegraben worden. Die alte Küstenstadt lag östlich von Alexandria in der Nähe des heutigen Abuhr. Ihr Name wird auf den des Seemanns des hier verschlagenen Menelaos zurückgeführt. Bis zur Gründung Alexandriens war Kanopus der Handelsmittelpunkt Unterägyptens und eine wichtige Kulturstätte. Der griechische Geograph Strabon, der um 60 v. Chr. lebte und die Stadt besuchte, weiß insbesondere von dem Serapistempel zu berichten, einem Heiligtum, das in ganz Ägypten die größte Verehrung genoss und zu dem man die Kranken von überall her brachte. Sehr merkwürdig ist auch Strabons Schilderung der an Festtagen aus Alexandria nach Kanopus strömenden Volksmenge, die Tag und Nacht auf Booten den Kanal, der die beiden Städte verband, beim Klange von Musikinstrumenten und unter ausgelassenen Tänzen belebte. In Kanopus selbst, vor allem in seinen Gasthäusern und Herbergen, ging es noch ungezügelter zu. Die Ungebundenheit des Lebens in diesem alten Badeort war geradezu sprichwörtlich geworden. Sie war es auch, die der Anlaß zum Untergang der Stadt war. Im Anfange des 5. Jahrhunderts n. Chr. besetzte der Patriarch Cyrillus diese mit seinem Damm, nachdem sie seinen Horn durch ihre Leichtfertigkeit erregt hatte. Die Stadt wurde daraufhin von der Bevölkerung verlassen und verfiel. Sie verschwand so vollkommen, daß die Araber, als sie 300 Jahre später ins Land einfuhren, nicht einmal die Stelle wiederfanden, wo sie sich erhoben hatte. Nun ist es nach 1200 Jahren Dianinos Pascha geglückt, Kanopus aufzufinden und freizulegen. Die Ausgrabungen haben zur Entdeckung eines öffentlichen Badehauses aus Kalkstein geführt, das mit Malereien auf Gips geschmückt ist. Es enthält ungefähr 20 Räume, von denen der größte 8 Meter, der kleinste 4 Meter im Viereck mißt. Ferner hat man Bodenwanen und Sitzstühle aus Zement gefunden, die so vorzüglich erhalten sind, als seien sie erst kürzlich angefertigt worden. Ein Saal enthält eine Abtheilung für Massage und zwei Pressen für aromatische Öle, die zur Abreibung verwendet wurden. Von weiteren Funden sind Bronzemünzen mit Bildern des Ptolemäus I. Soter (305 v. Chr.), des Ptolemäus III. Evergetus (247 bis 222) und der Königinnen Berenice und Kleopatra zu nennen, ferner mehrere Statuen, darunter eine chinesische, die auf Handelsverbindungen zwischen dem alten Ägypten und China zu deuten scheint.

**Die Soldateneinrichtungen in Chalons.** Von der Schweizer Grenze schreibt der frühere Pariser Korrespondent des „Pester Bloß“: Was bisher seit einigen Monaten nur in unbestimmten Gerüchten über die französische Grenze drang, daß nämlich nach der mißglückten und mit furchtbaren Opfern bezahlten Expedition des „Blutjägers“ Rivelle ernstliche militärische Anrücken ausbrachen und auf das strengste unterdrückt wurden, ist jetzt mit Erlaubnis der französischen Zensur schwarz auf weiß zu lesen. Wir geben weiter unten die wörtliche Uebersetzung dieses Gesändnisses, erschienen in der Genser „Suisse“ vom 2. September unter dem Titel: „Potins de Paris“, von dem Pariser Berichterstatler des Blattes, Antoine Delecray. Was die erwähnten Gerüchte betrifft, so lauteten sie kurzgefaßt dahin: zwei Regimenter an der Front halten sich anfangs Rat begeizert, den Befehlen ihrer Vorgesetzten nachzukommen und sich in die Feuerlinie

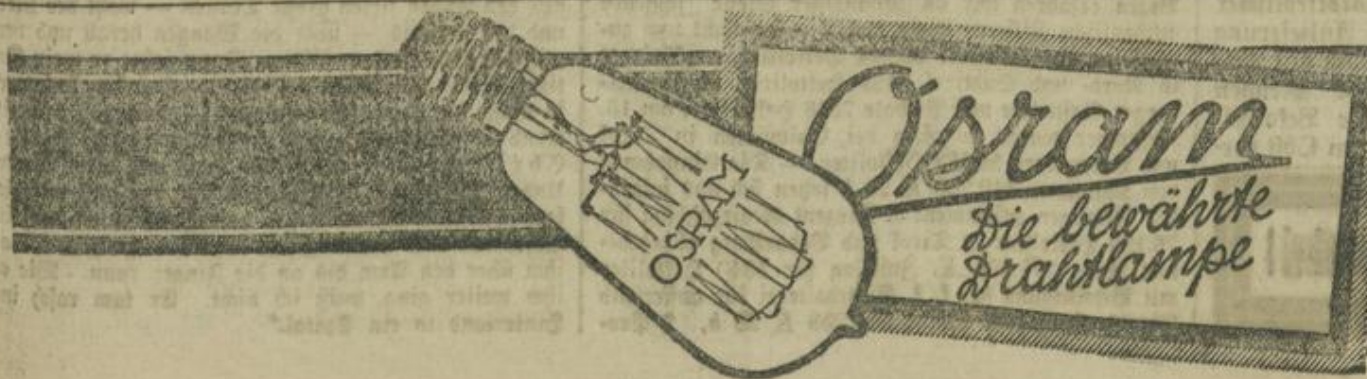
zu begeben. Der Beweggrund dieser Revolte war die Hoffnung auf einen rapiden Frieden, nachdem die Offensive die Unmöglichkeit erwiesen hatte, die deutsche Front zu durchbrechen. Zur Niederschlagung dieser Revolte wurde die afrikanische Division berufen und die französische Armee erlebte den Schmerz, ihre eigenen Angehörigen von schwarzen Soldaten tartarisch zu sehen. Die zwei Regimenter rekrutierten sich aus Savoyen und dem Departement Bresse. Lassen wir nun Delecray das Wort: „Man darf sich nicht scheuen, zu wiederholen, daß unsere Pazifisten mehr Blut fließen machten, als der Kaiser und der Kronprinz, was nicht wenig besagen will. Und dies seit dem Tage, da sie der Vorbereitung auf den Krieg alle möglichen Hindernisse bereiteten, bis zu der furchtbaren Stunde, da ihre infamen Theorien vor das Kriegsgericht von Chalons jene braven Jungen brachten, die sich früher heldenmütig schlugen und die nun elendiglich, aber trotzdem mutvoll, unter den Augen des Hinrichtungspelotons fielen. Ich enthülle da nichts, was man nicht aus den Artikeln unserer großen Blätter erraten kann. Clemenceau hat darüber in öffentlicher Sitzung im Senat eine Anspielung fallen lassen, nachdem diese traurigen Vorfälle in den geheimen Sitzungen besprochen worden. Es war am Ende dieser Sitzung, daß der „Tiger“ dem Minister Malby die fortan historische Beschimpfung zurief: „Monsieur Malby, ich beschuldige Sie, die Interessen Frankreichs zu verraten!“ ... Natürlich beschuldigt Delecray die deutsche Friedenspropaganda, ihren Einfluß nach Frankreich getragen zu haben. Er sagt darüber: „Diese auf neutralem Boden verbreitete Propaganda hat zu dieser verabschiedungswürdigen und verbrecherischen Woge von Pazifismus geführt, die mit ihren ersüßenden Gaben Frankreich überzog, bis an die Front, wo sich die Soldaten, die 30.000 Gefangene gemacht und 300 Kanonen erbeutet hatten, während 48 Stunden als Besiegte wählten. Soldaten zweier Regimenter, welche sich bis dahin mit Ruhm bedeckt hatten und die Auszeichnung der „Fourragere“ erhielten, begannen die Befehle ihrer Vorgesetzten zu diskutieren. Gewandte Sprecher, Marseiller und Pariser, erklärten sich als Delegierte der Soldaten von Savoyen und Bresse. Das Kriegsgericht und das Exekutionspeloton haben diesem furchtbaren Irrtum eine Ende gemacht. Man beginnt ein Unrecht, dies dem Volke zu verschweigen. Man soll alles sagen. Heute beginnt sich die Wahrheit zu verbreiten, ungeachtet aller Vorsichtsmaßregeln. Um so besser! Ganz Frankreich wird verlangen, daß dieses Blut, dieses reine französische Blut, auf die Häupter der wahren Schuldigen zurückfällt. Diese bereits drei Monate alten Vorkommnisse müssen jetzt veröffentlicht werden. Eine Nation, die sich drei Jahre hindurch gegen die Invasion stemmt, kann den Kelch bis zur Reize leeren. Sie hat das Recht, das Schicksal aller Kinder zu kennen! Diese verirrten Soldaten glaubten an einen rapiden Frieden, falls die Verweigerung des Gehorsams die Fortführung der militärischen Operationen lähmen würde. Sie haben sich eines Besseren besonnen. In der letzten Stunde, bevor es ans Sterben ging, hat jeder dieser armen Burken verlangt, mit einem Landsmann zu sprechen, damit er den Angehörigen daheim sage, er habe nicht auf seinem Irrtum beharrt, habe seinen Fehler bereut. Ich glaube, man muß dies schreiben, um die Wahrheit festzustellen. Ich habe in Paris erzählen hören, daß eine marokkanische Division auf höheren Befehl französische Regimenter mitrailliert hat. Dies ist nicht wahr. Die Unglücklichen, die diesen Irrtum mit dem Leben bezahlten, wurden ordnungsgemäß von einem Kriegsgericht beurteilt. Es sind jene, von denen man jetzt sagt, „qu'ils sont morts à Chalons“. Ihr Blut ist uns ebenso kostbar, wie jenes, das an der Front fließt. Und dort, an der Front, war die Wirkung bedeutungsvoll. Pétain hat die Disziplin wiederum hergestellt. Diese Disziplin ist jetzt rauher, als sie früher war, aber sie wird freiwillig ertragen, weil ein unvergeßliches Beispiel ihre Notwendigkeit bewiesen hat. Im Hinterland hat es, als man diese Vorfälle erfuhr, eine furchtbare Erschütterung des Schmerzes gegeben, gefolgt von einem Aufbäumen der Entzückung. Die Pessimisten begriffen die Gefahr und verschwanden von der Bildfläche. Dieses Unglück war also immerhin zu etwas gut.“

Die eingestellte Feuerbestattung. Die Leichenverbrennung, die in Kopenhagen immer weitere Kreise für sich gewonnen hat, wird im kommenden Winter des Kohlenmangels wegen kaum mehr aufrecht erhalten werden können. Denn zu jeder Verbrennung ge-

hören acht Hektoliter Koks, die zu beschaffen nicht möglich sein wird.

Das Zarenzil in Sibirien. Ueber den Aufenthaltsort der Zarenfamilie in Sibirien ergeht sich jetzt das „Petit Journal“ in einer ziemlich düsteren Schilderung. Nachdem das Blatt die in Tobolsk herrschenden Zustände im allgemeinen als nichts weniger als lockend bezeichnet hat, fährt es fort: „Man stelle sich einen Hofen regellos zerstreuter Holzbaraden vor, dazwischen hie und da ein einstädiges, mit Kalk beworrenes Haus aus rohen Ziegeln, dann große, leere Flächen, kleine Gärten, Stücke freien Landes, dann wieder Holzbaraden um, das Ganze sich über eine Strecke von mehreren Kilometern ausdehnend. In den endlosen Straßen herrscht eine ergreifende Traurigkeit. Nirgends ein Laden, nirgends ein Schaufenster, überhaupt nichts, was das Auge zerstreuen könnte. Der Handel des ganzen Ortes spielt sich in einem kleinen Bazar ab, dessen Verkaufsstände armseliger sind als in den primitivsten europäischen Dörfern. Ueberall herrscht eine schläfrige Ruhe. In dieser Gegend Sibiriens ist im Umkreis von 1000 Kilometern kein Stein zu finden, darum benützt man nur Holz und die Straßen sind mit Planen bedeckt, auf denen die Wagen lautlos dahinrollen. In der Mitte all dieser traurigen Armseligkeit steht ein plumpe Ziegelgebäude, einer Kaserne ähnlich; das ist die Residenz des Czaren. Als Nikolaus II. hier eintrat, tauchte sicherlich eine Erinnerung an seine Jugend in ihm auf. Als 27-jähriger Zarewitsch, auf der Reise nach Japan, verbrachte er zwei Nächte in diesem Haus. Die Zimmer sind eng, die Möbel einfach und gleichgültig. Der ansitzende Garten, über den die offizielle Bekanntmachung sich in hohen Tönen ausließ, besteht aus einigen Blüchen und Tannen, zwischen denen sich spärliche Wege hindurchschlängeln. Keine Schmuckpflanze kann hier gedeihen, da die Unilden des Klimas sie sofort vernichten würden. Temperaturen von 40 Grad unter Null sind hier keine Seltenheit, der Winter dauert meist neun Monate. Nur während einiger Wochen ist der Gefrierpunkt überschritten, so daß man selbst im Juli unter den Holzbrettern der Straße Reste von Eislücken findet. Aber nicht nur das unwirtliche Klima, sondern die vollkommene Abgeschlossenheit von aller Welt, in der man hier lebt, macht den Aufenthalt unerträglich. Die Eisenbahn fährt in einer Entfernung von 250 Kilometern vorbei. Im Winter trifft die Post unregelmäßig ein, manchmal tagelang überhaupt nicht. In dieser in düsterem Waldgebiet verlorene Stadt erreicht den Bewohner kein Geräusch aus unserer Welt. Es ist, als wäre man für immer von unübersteigbaren Mauern umgeben. Hier also wird Nikolaus II. von nun an leben. Man wird sagen, daß seine Regierung ja selbst Tobolsk zu einem Verbannungsort gemacht hat. Aber wenn diese Vergehen des Zarismus durch die Revolution nicht abgeschafft wurden, was ist dann eigentlich geändert?“

Der Koffer der Johanna Southcott. Die englische Geistlichkeit soll beschlossen haben, den geheimnisvollen Koffer der Johanna Southcott zu öffnen. Mit dieser Johanna Southcott verhält es sich so: Sie wurde im Jahre 1750 in einem Dörfchen bei Exeter in England geboren und stammt aus einer sehr alten Familie, die in der Grafschaft Hertford ansässig war. Im Jahre 1792 veröffentlichte sie ungefähr 300 Seiten Prophezeiungen, die rasch die Aufmerksamkeit auf sie lenkten. So prophezeite sie den irischen Aufstand von 1798 und die Hungersnöte von 1795 und 1797. Um dieselbe Zeit etwa erklärte sie, daß sie im Buche der Zukunft lese, daß nur der „Adler“ der zu fürchtende Feind wäre, daß die Türken aus Europa verjagt werden würden, wenn der „Adler“ nicht mehr in die Sonne würde sehen können, und daß der letzte große Krieg im westlichen Europa stattfinden würde. Bevor sie starb, legte sie mehrere unbeschriebene Blätter mit neuen Prophezeiungen in einen Koffer, den sie dann versiegelte; und sie erklärte feierlich, daß sie besagten Koffer der englischen Nation hinterlasse, und daß er nur im Falle einer bedeutenden nationalen Krise in Gegenwart der englischen Bischöfe geöffnet werden sollte. Worauf Johanna, 64 Jahre alt, sich zu ihren Vätern versammelte. Ihr Grab war das einzige, das vor sechzig Jahren bei einer furchtbaren Explosion,



die alle Gräber ringsum zerstörte, völlig unversehrt blieb. Und darum soll der merkwürdige Koffer, der vielleicht Englands Schicksal enthält, jetzt geöffnet werden.

**Eine medizinische Fakultät in Sofia.** Wie aus Sofia gemeldet wird, beschloß die dortige oberste Medizinalbehörde, daß die Eröffnung einer medizinischen Fakultät in Sofia noch in diesem Jahre erfolgen soll.

## Volls- und Landwirtschaft.

**Anbringung und Verteilung der Butter in Tirol.** Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, wurde im Monat August in Tirol an Butter angebracht, bezw. verteilt: In Nordtirol (aufgebracht in den Bezirken: Imst 544, Innsbruck 1443, Kitzbühel 6450, Ruffstein 2434, Landeck 1849, Reutte 2937, Schwaz 8457 Kilogramm, zusammen 24.114 Kilogramm. Hievon gelangten zur Verteilung an die größeren Konsumorte innerhalb der einzelnen Bezirke selbst 13.905 Kilogramm und wurden abgegeben nach Innsbruck und Hötting 9500 Kilogramm, nach Bozen 2263 Kilogramm und Trient 151 Kilogramm. — In Mittel- und Südtirol: Aufgebracht in den Bezirken: Bozen 2263 Kilogramm, Brixen 1862 Kilogramm, Bruneck 1831 Kilogramm, Cavalese 195 Kilogramm, Eis 1232 Kilogramm, Vienz 1707 Kilogramm, Meran 277 Kilogramm, Mezzolombardo 53 Kilogramm, Schlanders 1180 Kilogramm, Tione 795 Kilogramm und Trient 146 Kilogramm, zusammen also 11.541 Kilogramm. Hievon gelangten zur Verteilung an die größeren Konsumorte innerhalb der einzelnen Bezirke selbst 9478 Kilogramm und wurden abgegeben nach Bozen 1430 Kilogramm, nach Meran 623 Kilogramm und Caliano 10 Kilogramm. Der Stadt Trient wurde überdies Speisezeit durch die Landeseinkaufsstelle zugewiesen.

**Ueber den Verkehr mit Kartoffeln der Ernte 1917.** Um zu verhindern, daß zum Schaden der staatlichen Bewirtschaftung Kartoffelverschleppungen insbesondere durch Zahlung übermäßiger Preise versucht werden, hat die Statthalterei nach Mitteilung von zuständiger Stelle neuerlich darauf aufmerksam gemacht, daß jeder Kartoffelbezug beim Erzeuger und jeder Verkauf durch den Erzeuger verboten und strafbar ist, und daß verbotswidrig erstandene Kartoffeln für verfallen erklärt werden. Weiters ist das frühzeitige Herausnehmen der Kartoffeln unter Strafe gestellt; solche zu früh geerntete Kartoffeln werden ebenfalls für verfallen erklärt. Jeder Versuch, diese Vorschrift zu übertreten, ist zudem für den Kartoffelerzeuger zwecklos, da er nicht in die Lage kommen kann, solche Kartoffeln zu verwerten, nachdem die Kriegs-Getreideverkehrsanstalt nur reife Ware abnehmen und bezahlen wird.

**Ausmaß des Eigenbedarfes für Käseerzeuger.** Die Bezirkshauptmannschaft Reutte teilt mit: Bis auf weiteres wurde die den Erzeugern zur Verwendung im eigenen Haushalte belassene Menge von Käse mit höchstens 4 Kilogramm pro Kopf der im Haushalte verpflegten Mitglieder bestimmt.

**Bezug von Futter- und Zuckerrübensamen vom Auslande.** Die vom l. l. Amte für Volksernährung autorisierte Gemüse- und Obstverorgungsstelle Wien, 1. Bez., Plankengasse 4, nimmt im Auftrage des l. l. Amtes für Volksernährung die Anmeldungen zum Bezuge von Futter- und Zuckerrübensamen aus dem Auslande, insbesondere von Deutschland, entgegen. Landwirte und Samenhandlungen, welche derartige Samen zu beziehen wünschen, wollen die benötigten Mengen unter Angabe des Lieferanten (Züchters) und des Veränders bis 15. Oktober 1917 bei der Gemüse-Obststelle anmelden. Bei durchgeführten Schüssen sind die Preise anzugeben. Besondere Formulare werden hiezu nicht ausgegeben, doch wird er sucht, die Anmeldungen der Futterrübensamen und Zuckerrübensamen getrennt vorzunehmen. Da die Verhandlungen mit den ausländischen Staaten rechtzeitig beginnen müssen, können verspätet einlaufende Anmeldungen nicht mehr berücksichtigt werden.

**Zum Obstmarkte des Verbandes nordtirolischer Obstzüchter.** Infolge mangelnder Anlieferung wird die Abhaltung des Obstmarktes bis auf weiteres verschoben. Sobald genügende Mengen Obstes eintreffen, erfolgt rechtzeitige Bekanntgabe. Das lagernde, geringe Quantum Obst ver-

mittelt inzwischen der Gartenbauverein Innsbruck im westlichen Teile der Ausstellungshalle.

**Regelung des Verkehrs mit Gemüse und Obst.** Mit Rücksicht auf eine die Regelung des Verkehrs mit Gemüse und Obst betreffende Verordnung des Amtes für Volksernährung verlaublicht die Statthalterei, daß die in der Bekanntmachung der vom Amte für Volksernährung autorisierten Gemüse-Obstverorgungsstelle in Wien, 1. Bezirk, Plankengasse 4, vom 21. Juli 1917 festgesetzten Vertriebspreise und Liefertermine mit Genehmigung des Amtes für Volksernährung wie folgt abgeändert werden: Sorten und Preise für 100 Kilogramm: Frühkraut (Weißkohl) bis einschließlich d. 30. September 75 K, frühe Karotten bis einschließlich 30. September 75 K, frühe Kohlrabi (Oberkohlrabi) bis einschließlich 30. September 60 K, Spätkraut (Weißkohl) vom 1. Oktober an 45 K, Spätkohl (Wirsingkohl) vom 1. Oktober an 55 K, Grünkohl (Kraussblätter oder Winterkohl) vom 1. September an 55 K, Karotten vom 1. Oktober an 55 K, Kohlrabi (Oberkohlrabi) vom 1. Oktober an 50 K, Speisebohnen 30 K, rote Rüben (Rohren, Salatbeete) 38 K, Bruden (Dorschen, Stedrüben, Kohlrüben) 25 K, Stoppelrüben (Halmrüben, Wasserrüben) 35 K, Zwiebeln 110 K. — Diese Preise und Termine gelten auch für die vor der Erlassung dieser Bekanntmachung von der Gemüse-Obststelle abgeschlossenen Lieferungs- und Anbaubetriebe, insoweit diese noch nicht erfüllt sind.

**Die Koffkastanien.** Das l. l. Amt für Volksernährung hat mit der Verordnung vom 14. September angeordnet, daß Koffkastanien von Ruhungsberechtigten geerntet werden müssen. Ist der Ruhungsberechtigte nicht in der Lage, die Ernte selbst durchzuführen, so hat er sofort nach Eintritt der Reife der Früchte hievon dem Gemeindevorsteher, in dessen Gebiet sich die Koffkastanienbäume befinden, die Anzeige zu erstatten und zu veranlassen, daß die Ernte durch die vom Gemeindevorsteher hiezu bestimmten Personen vorgenommen wird. Die Gemeindevorstehungen haben die ordnungsmäßige Durchführung der Koffkastanienenernte zu bewachen und wenn die Ernte nicht vom Ruhungsberechtigten vorgenommen wird, für die Durchführung der Ernte zu sorgen. Der Ruhungsberechtigte hat die Menge der von ihm bis 25. September geernteten Koffkastanien bis zum 30. September, jene der später geernteten Koffkastanien jeweils bis zum letzten Monatsstage der folgenden Monate unter genauer Angabe des Lagerortes bei der Gemeindevorstehung, in deren Gebiet sich die geernteten Früchte befinden, zur Anzeige zu bringen. Das Gemeindevorsteheramt hat diese Anzeigen nebst einem Ausweis über die etwa von ihr geernteten Mengen, und zwar hinsichtlich der bis 25. September geernteten Früchte bis 5. Oktober und hinsichtlich der später geernteten Früchte jeweils bis zum 5. der folgenden Monate der Landesfuttermittelsstelle für Tirol in Innsbruck, Margarethenplatz 4, anzuzeigen. Von den geernteten Koffkastanien darf der Ruhungsberechtigte jene Menge für die eigene Landwirtschaft oder zur Wildfütterung verwenden, welche von der Landesfuttermittelsstelle bestimmt wird. Alle nicht zur Verfütterung in der eigenen Wirtschaft bestimmten Vorräte sind an die Landesfuttermittelsstelle zu verkaufen. Die Landesfuttermittelsstelle ist verpflichtet, die Koffkastanien, sofern sie sich in gebrauchsfähigem Zustande befinden, zu übernehmen und für den Meterzentner 80 K zu bezahlen. Der Preis versteht sich ab Ueberrnahmestelle für reife, trockene, gesunde Ware, frei von Erde, Laub oder fremden Beimengungen ohne Saad. Die Säcke werden von der Landesfuttermittelsstelle unentgeltlich beige stellt. Entspricht die angebotene Ware nicht den vorstehenden Bedingungen, so wird vom Ueberrnahmepreis ein entsprechender Abzug gemacht. Erfolgt die Ernte der Koffkastanien durch die Gemeinde, so gebührt ihr zur Deckung der mit der Ernte verbundenen Auslagen die Hälfte des Preises von 80 K, während die andere Hälfte dem Ruhungsberechtigten zufällt. Sendungen von Koffkastanien dürfen von den Eisenbahnen nur dann zur Beförderung angenommen werden, wenn den Frachtdokumenten ein von der Landesfuttermittelsstelle ausgestellter Transportschein beigegeben worden ist. Uebertretungen dieser Verordnung werden von den l. l. Bezirkshauptmannschaften mit Geldstrafen bis zu 20.000 K oder Arreststrafen bis zu 6 Monaten geahndet. Die Gemeindevorstehungen werden dringend eingeladen, mit Rücksicht auf die empfindliche Not an Futtermitteln dafür zu sorgen, daß in ihrem Gebiete alle Koffkastanien geerntet und der Landesfuttermittelsstelle abgeliefert werden.

**Ueber die Tätigkeit der Weinübernahmestelle in Bozen** erfahren wir an zuständiger Stelle folgende authentische Ziffern: Wein wurde aufgebracht und zugewiesen an Gastwirte 59.264 Hektoliter, an Private in Nord- und Südtirol 9629 Hektoliter, an Vorarlberger Gastwirte und Private 7246 Hektoliter; am 15. Dezember waren vorrätig bei Gastwirten in Tirol und Vorarlberg 54.582 Hektoliter. — Die Einnahmen von zusammen 419.700 K 26 h setzen sich aus folgenden Beträgen zusammen: 2 Prozent Regieaufschlag für 76.139 Hektoliter in Tirol und Vorarlberg abgegebener Wein 170.494 K, Aufschlag für 5340 Hektoliter mit Bewilligung der l. l. Statthalterei für außerhalb Tirols abgegebene Weine 205.258 K 28 h, 2 Pro-

zent Regieaufschlag für Flaschenwein und Vermut. 28.901 K 11 h und Zinsenertragnis 15.046 K 62 h. — Die Ausgaben von zusammen 30.151 K 72 h bestehen aus folgenden Posten: für Kanzleipersonal 8127 K 48 h, für Kommissionsgebühren 2804 K 37 h, für Kanzleimiete 1204 K 12 h, für Kanzlei- und Einrichtungsgegenstände 2688 K 29 h, für Druckforten 4707 K 30 h, für Briefportis und Stempel 8519 K 23 h, für Postsparkassa- und Bankgebühren 1629 K 86 h und für sonstige Auslagen (Licht, Beheizung und dergleichen) 471 K 7 h. Es ergibt sich demnach für die Zeit vom 15. Dezember 1916 bis 31. August 1917 ein Ueberschuß von 389.548 K 54 h. Ueber die Verwendung dieses Ueberschusses (vorausichtlich zur Verbesserung der Weingüter) wird der Tiroler Landesausschuß im Einvernehmen mit der Statthalterei bestimmen.

## Kirchliche Nachrichten.

**Versetzungen.** Kooperator Franz Danker-Telfs kommt nach Strengen, Herr Lindner nach Telfs, Albert Beirer, Kooperator in Strengen, als Präsekt ins Vinzentinum.

**Versetzungen.** Dr. Siegfried Hehl, Kooperator in Oberperjuß, als Kooperator nach St. Nikolaus; Rudolf Mayer, Kooperator in Finkenbergl, als Kooperator nach Oberperjuß; Rudolf Corradini, Kooperator in St. Martin i. G., als Kooperator nach Toblach; Cherub Palli, Kooperator in St. Jakob i. A., als Kooperator nach St. Martin i. G.; Josef Steger, Kooperator in St. Andra, als Kooperator nach St. Jakob i. A.; Florian Tichennet, zweiter Kooperator in Fliß, als Kooperator nach Tarrenz; Johann Kästler, Kooperator in Tarrenz, kommt als Lehramtskandidat nach Innsbruck.

Das Befinden des hochw. Herrn Dekans Magnus Schrag hat sich nun schon so weit gebessert, daß er in nicht zu langer Zeit wieder vollständig hergestellt sein wird. Die ganze Bevölkerung hat an der Krankheit ihres Seelsorgers herzlichen Anteil bekundet.

## „Helden ohne Namen.“

So heißt sich das bekannte Buch des Landsturmfeldkuraten Driner. Es sind zum Teil wahrhaft Helden gewesen, die darin in so schlichter Weise erzählt werden. Wie viel solcher ungenannter und unbekannter Helden hat dieser Krieg geboren. Auch die folgende Schilderung gilt einem solchen Helden ohne Namen. Sie ist entnommen dem Feldpostbrief eines Feldkuraten aus dem tirolischen Dolomitengebiet; es heißt darin:

„Vor ich meinen Urlaub anrete, möchte ich noch ein Erlebnis mitteilen, ein schönes Erlebnis, das, so dünkt mich, alles überbietet, was mir in den verschiedenen Spitälern unterkam. Es ereignete sich schon früher einmal; allein in den letzten Tagen fiel mir die hierüber gemachte Notiz in die Hand:

Es war halb 11 Uhr nachts. Eine Ordonnanz meldete einen Verwundetentransport. Herr Regimentsarzt und ich machten uns sofort auf den Weg zum 10 Minuten entfernten improvisierten Spital. Die Nacht war rabe schwarz, wie aus Eimern strömte der Regen hernieder; ein greller Blitz erhellte bisweilen den Weg, der einem Bach entlang führte, und der gratförmige Donner darauf übertönte noch des Baches Rauschen und das Regengeplätscher. Nur ein Verwundeter war gekommen, aber dieser ein arg zugeworfenes Kriegsoffer. Zwei Kopfschüsse hatte er erhalten, die aber so günstig trafen, daß sie nicht auf der Stelle töteten. Einer spaltete den Oberkiefer und die Zunge. Das Gesicht war voll Blut, voll Blut auch Brust, Hemd und Bluse. Durch Rehle und Luftpöhrer rann das Blut und blieb zum Teil in gestochten Maschinen stecken, so daß der Arme ängstlich nach Atem rang. Und doch sah er aufrecht auf einem Stuhl, mit klarem Bewußtsein, bei vollem Empfinden der rasenden Schmerzen. — Als ich ihm dann die priesterliche Hülfe anbot, da konnte ich in der schönsten Form erleben, welche Helden auch im Leiden der tiefen katholischen Glaube — ein Tiroler Standschütze war es aus dem Oberinntal — zu machen imstande ist. Ich machte ihn aufmerksam auf den Heiland als den Ecce homo und kaum hatte ich den Satz begonnen, schüttelte er eifrig mit dem wunden Kopfe und sandte heißliebende Blicke zu Himmel, preßte die Hände ineinander und aus den Augen fielen große Tränen — wohl der Liebe und des Leidens — über die Wangen herab und vermischten sich mit dem Blute. Dann sagte er mein Notizbuch mit Bleistift und schrieb — sprechen konnte er ja nicht, die Zunge war entzwei — mühevoll und zitternd die herzlichsten Worte: Gelobt sei Jesus Christus! — Er in seiner Lage und diese Worte! Und gleichsam als Beweis, daß ihm ernst ist mit diesem göttlichen Bekenntnisse, unterstrich er es noch im Schreiben mit dem eigenen warmen Herzbute, daß ihm über den Arm bis an die Finger rann. Wie es ihm weiter ging, weiß ich nicht. Er kam noch ins Hinterland in ein Spital.“

# Josef Malfatti

Innsbruck, Herzog Friedrichstr. 3

## Bettfedern und Flaumen

Rohhaare

Kapot

Bettdecken

Strohsäcke

Tischzeug

Stickereien

Spitzen

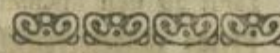
Wäsche

## la Graphit- Wagenfett

in Blechkübeln a 5 kg und Holzkisteln a 2 kg per Kilo K 220 ab Kufstein. Beste schmierfähige Qualität. Mindestversand 10 Blechkübel a 5 kg oder eine Kiste enthaltend 25 2-kg-Kisteln. Es empfiehlt sich daher tunlichst gemeinsamer Bezug mehrerer Verbraucher. An Wiederverkäufer Separat-Offert auf Verlangen. Infolge steter Preiserhöhung aller Rohmaterialien bestelle man bereits jetzt den Frühjahrsbedarf mit.

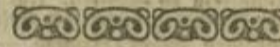
A. Blachfelner, Kufstein

Fabrik. chem.-techn. Produkte  
1375-4



## Noch einige Vertreter

für Privatkundenbesuch in der Provinz finden löhrenden Verdienst durch energ. Vertrieb eines hochaktuellen, leicht verkäuflichen Geschenkartikels. Prospekte, ausführl. Auskünfte, Reiselegitimationen etc. zu Diensten. S. Müller & Co., Wien, L. Kai 30. 188



## Berlags-Anstalt 'Tyrolia' in Innsbruck

# Christus

Dichtung von August Lieber. In vornehmen Pappband (75 S.) Nr. 3—

August Lieber, ein sturmgeriffener Mensch und Dichter, hat Christus, den Gottmenschen innerlichst erlebt und aus dem Erlebnis heraus ist seine Dichtung gewachsen. Das ist das Schönste, was man von dem hebeitsvollen Werke sagen kann. Es rührt an die Quelle aller Fragen und an den Anfang aller Wege. Für unsere Zeit erscheint das Buch wie aufbewahrt, daß es die zerrührte und gottverwaiste Welt wieder zu dem zurückführe, der sie geschaffen und erlöst hat.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen der Berlags-Anstalt 'Tyrolia' in Innsbruck, Brigen, Bozen, Sterzing und Lando.

## "Tyrolia"-Druckerei ::: Innsbruck :::

hält am Lager:

## Quittungen für Staatsschulden-Interessen

für Kirchen, Gemeinden, Pfründen und Private  
Preis 10 Stück 60 Heller, 20 Stück 1 Krone

Kais. Rat Dr. Ant. Wurnig gibt bekannt, daß er bis 4. Okt. verreist ist. 1208

## Ein neugebautes Haus,

einen Stock hoch, mit einigen Wohnungen und eingerichtetem Geschäftslokale, nächst der Kaserne, an der Reichsstraße gelegen, ist wegen Todesfall sofort zu verkaufen. Näheres in der Verwaltung dieses Blattes. 1204

Güde aller Art kauft zu höchsten Preisen Innsbruck. Geldanweisung sofort nach Empfang der Ware. Für einmal gebrauchte Mehlsäcke bis zu 6 Kronen per Stück. Wölk, Innsbruck, Anichstraße Nr. 36. 16269

## Ich kaufe

photographische Apparate, brauchbar, gut funktionierend. Einsendung empfehlend. Kassa folgt sofort oder franko Retournerung. Ludwig Tachezy, Innsbruck, oder Ludwig Tachezy, Bozen, Photohandlung, Parfümerie, Sanitätswaren. 13410-fr.

## Bestellungen v. Obstbäumen

erstklassige, beforat bis 30. d. M. Adolf Langer in Grafendorf bei Wien 1200

## Bauspenglerei und Glaserei Geschirr- und Glashandlung

# Anton Majerotto

Lienz, Muchargasse Nr. 19, beim Klosterbäck

Glas- u. Porzellanwaren, Warmhalteflaschen (Helios Thermos).

Lampen, Gasthaus- u. Küchengereschirr, Spiegel, Bilderrahmen,

Fensterglas in reicher Auswahl zu billigsten Preisen. 1042

Gegründet 1868.

Prompte Bedienung.

## Schwedisches

# Lederfett

beste und älteste Marke, ausgezeichnet bei mehr als 60 Ausstellungen. Kleinst Postauftrag: 9 Blechdosen a 1/2 kg K 17-postfreie Nachn. Zusend. nebst Holzstülpung. — Für Kaufleute Vorzugspreise in 1/2, 1/3, 1/4 u. 1/8 Kilo-Blechdosen.

Techn. Fettwaren-Erzeugung

Josef Spitz, Linz  
Amstadt.

13310-fr

16428

(Nachdruck verboten.)

## Das Geheimnis von Niederbronn.

Kriminal-Roman von G. Schärer-Berajini.

„Ungehört: er konnte Dir diese Schmach antun! Das trennt uns für immer!“ rief der junge Mann entrüstet. „Gerade sie, die Faller ist es, die unser Haus zum Schauplatz skandalöser Auftritte macht, sie ist es, die meinen Vater bedrückt und zu Gewalttätigkeiten anstiftet. Und er konnte Dich, Du Schuldlose, in ihrer Gegenwart heimtückisch, falsch nennen? Er hat Dich entlassen? Wann geschah dies?“

„Vor drei Tagen.“

„Und Du schreibst mir nicht darüber? Was ist das?“

Das Mädchen senkte den erglühenden Kopf.

„Ich wäre gegangen, ohne Dich zu benachrichtigen!“

„Da! So gering ist Deine Liebe?“

„Sie sollte sich im Entfagen beweisen; ich wollte tun, was Dein Vater verlangte, mich ferner nicht mehr zwischen Euch stellen!“

Franz von Waldern lief in höchster Erregung auf und nieder.

„Es hätte Dir wenig Nutzen gebracht, denn ich hätte Dich im letzten Erdwinkel gesucht und auch sicher gefunden. Hergott! Mir möchte der Verstand schwinden, wenn ich mir klar mache, daß diese elende Kreatur, die Faller, immer mehr und mehr Unheil stiftet!“

„Willst Du mir nicht sagen, aus welchem

Grunde Du so spät und heimlich hierher kommst?“ bat Hedwig leise.

„Ja so! Gleich sollst Du hören! Du weißt, daß ich drüben in Ostra bei dem Baron Wengerslb eine Inspektorstelle angenommen habe, weil ich diese Mißwirtschaft auf Niederbronn nicht mehr mit ansehen konnte. Die Faller hegt und beeinflusst meinen Vater unaussprechlich. Ich habe mich bis heute vergeblich nach einer geeigneten Stellung für Dich umgesehen. Diesen Nachmittag hörte ich von meinem zweiten Inspektor, daß mein Vater an ihm vorbei in die Stadt gefahren wäre. Und dabei habe er ihm höhnisch zugerufen, in sechs Wochen finde auf Niederbronn die Hochzeit mit der Faller statt und er möge mich dazu einladen. Ich war wie vom Donner gerührt! Wohl weiß ich, wie sehr die Haushälterin meinen Vater umgarnet hat, aber daß es so weit kommen könnte, daß er, der alte Mann, jetzt, nachdem kaum das Grab sich über meiner guten Mutter geschlossen, dieses falsche Geschöpf heiratet, das würde ich nie und nimmer für möglich gehalten haben. Ich geriet völlig außer mir! Mein Vater war in der Stadt, ich ergriff also die Gelegenheit, mir von hier die absolute Gelibtheit zu holen. Hedwig, Du mußt es wissen, ob die Sache ernst ist, oder ob ich das Ganze nur für ein übles Gerücht nehmen soll, gut genug, um mich zu verlesen?“

Hedwig blickte tiefbekümmert den Geliebten an.

„Was soll ich Dir sagen, Franz? Du spare mir die Antwort.“ bat sie.

„Es ist also etwas Wahres an diesem Gerüchte? Höhere nicht, mich aufzuklären! Denke mein Vater wirklich allen Ernstes daran, die Haushälterin zu heiraten?“

„Ja, Franz, und wir können nichts dagegen tun. Schon in sechs Wochen soll unwiderruflich die Hochzeit stattfinden. Herr von Waldern wird morgen die Verlobung in den städtischen Blättern veröffentlichen lassen.“

Franz ließ sich mit einem dumpfen Aufschrei auf einen Stuhl fallen. Er schüttelte die geballten Fäuste und seinen zuckenden Lippen entrang sich der heisere Ruf:

„Ehe das geschieht, eher erwürge ich das falsche, heuchlerische Geschöpf mit diesen meinen Händen!“

„Franz!“ schrie Hedwig voller Entsetzen auf.

„Du weißt nicht mehr, was Du sprichst!“

Er schüttelte wild den Kopf.

„O ja, ich bin noch ziemlich bei Sinnen, aber diese Frau könnte ich mit kaltem Blute ermorden. Du hast meine gute sanfte Mutter kennen gelernt; noch bevor sie von uns ging, segnete sie unsern Bund. Lebte sie noch, ach, dann wäre vieles besser. Wie lange ist es her, daß sie die ewige Ruhe aufsuchte? Kaum ein halbes Jahr! Und nun brachte diese listige Haushälterin den Vater so weit, daß er alle Rücksichten vergißt, die er gegen mich und meine dreizehnjährige Schwester, Deine Schülerin hat, und erhebt diesen Dienstboten zur Herrin auf Niederbronn. Das soll mich nicht zur Raserei treiben? Aber



**Tiroler Bauernspargasse in Innsbruck**Filiale: Bozen,  
Kornmarktplatz

Margarethenplatz Nr. 6

Zentrale: Sienz  
Bauernheim

Die Tiroler Bauernspargasse ist die einzige Spargasse Tirols, die Kapitalgemäss den zu verteilenden Reingewinn im ganzen Lande, hauptsächlich wieder für bäuerliche Zweige, verteilen muß.

Die Tiroler Bauernspargasse 4 1/2 % ihre Einlagen sind pünktlich, sie gewährt Darlehen verzinst Spareinlagen mit 4 % statutenmäßig nur innerhalb der Grenze der Pünktlichkeit. — Die Tiroler Bauernspargasse nimmt aus allen Kreisen der Bevölkerung Spareinlagen in jeder Höhe entgegen. Rückzahlungen auf Spardbücher werden auch in größeren Beträgen ohne Kündigung geleistet. — Auswärtigen Einlegern stehen zur kostenfreien Einzahlung ihrer Spareinlagen Posttagscheine zur Verfügung. — Die Tiroler Bauernspargasse erteilt Auskünfte in allen Geldangelegenheiten unentgeltlich und bereitwillig. 677

**Kreditverein der Tiroler Bauernspargasse**

Zentrale: Genossenschaftsverband

reg. Gen.  
m. b. H.

Filialen:

Innsbruck, Margarethenplatz 6

Bozen, Kornmarktplatz; Sienz; Bauernheim

Die Geld-Abteilung übernimmt Spareinlagen gegen Einlage-Bücher und im Kontokorrent von Jedermann zur gütigsten Verzinsung und besorgt den Ein- u. Verkauf von Wertpapieren, Saluten und Dividen, Geldwechsel, Einlösung von Rapons, Vermietung von Schrankfächern in den Stahlbankstellen.

!! eigene Abteilung: Realitäten- und Hypothek-Vermittlung. !!

Die Waren-Abteilung des Kreditvereines der Tiroler Bauernspargasse Innsbruck, Margarethenplatz 6, Genossenschaftsverband r. G. m. b. H. empfiehlt Gemüße-Samen, Straßensamen laut Preisliste, Milchzentrifugen laut Prospekt, alle landwirtschaftl. Maschinen und Geräte, soweit gegenwärtig beschaffbar, Kunstbutter, Wagnersfett, Leberfett, Schmalzcreme und sonstige Hausbedarfartikel.

**Ein vorzügliches Klebemittel**

für Holz, Metall, Porzellan, Glas etc. ist das „Kleolit“. Preis in Päckchen à 30 h und 50 h. Dasselbe ist stets vorrätig in der Filiale der 16453

Verlags-Anstalt „Tyrolia“ in Landeck  
Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

**Josef Feichtinger  
Innsbruck, Maximilianstraße Nr. 1.  
FAHRRADER und Nähmaschinen**

Grammophone und Platten, Klaviere, sowie sonstige Musikwerke  
Milchzentrifugen

Leichte Zahlungsweise Reelle Bedienung  
Kataloge auf Verlangen gratis. Vertreter gesucht.

Die Verwaltung in Innsbruck, Andreas Hoferstraße Nr. 4 (Telephon Nr. 247), nimmt alle Bestellungen, Geldsendungen, Beschwerden wegen Nichtzustellung des Blattes, Geschäftsempfehlungen (Inserate) aus Tirol und Vorarlberg entgegen. Preisfragen und Annahme aller Anzeigen außerhalb Tirol und Vorarlberg werden durch unser Anzeigen-Büro, Wien 1., Wollzeile 16, schnellstens erledigt.

**Sammelt und trocknet****Herrenpilze!**

Echte Herrenpilze, dünn geschnitten und weiß getrocknet, kauft jede Menge und zahlt zu den höchsten Preisen 000

Erstes südösterreichisches Pilz-Exporthaus  
**M. Rant, Krainburg, Krain.**

Einkaufsvertreter werden in allen größeren Ortschaften gesucht. 16662

**Gewandte Hilfs-Kraft**

für die Redaktion eines Wochenblattes für eine kleine Stadt in Tirol gesucht. Bewerber müßten befähigt sein, selbständig zu arbeiten. Für febergewandte Pensionisten oder Sekretäre bietet sich Gelegenheit zu dauerndem angenehmen Neben-Erwerb. — Schriftliche Angebote mit Beschreibung des Lebenslaufes unter „Redaktions-Hilfe“ an die Verwaltung dieses Blattes erbeten. 16664

**Brennholz**

kauft jede Menge u. Sorte gegen Barzahlung die Firma

**F. Ferrari, Mezzolombardo**  
702 (Süd-Tirol).

**Eine Ziege,**

schwarz, weißgefleckt, 1 Jahr alt, ist seit Anfang Sept. abgängig. Zweckdienliches möge bei August Nuer, Handlung in Strengen, bekannt gegeben werden. 1802

**Felle**

Hirsch-, Reh-, Gemse- felle  
läuft zu guten Preisen jedes Quantum  
Risch. Bräu  
Innsbruck, Anichstr. 7,  
Produkten-Abteilung.

Bei größeren Posten persönliche Uebernahme. Auch werden Pferdegeschweisshaare, Mähnenhaare und gewaschene Rindschweisshaare zu sehr guten Preisen bezahlt. Aufkäufer finden guten Verdienst!

**Hadern**

aller Art, alt und neu, kauft zu guten Preisen der von der k. k. Wollverkaufsstelle beauftragte

Einkäufer **Rudolf Raffener, Sienz**  
Franz v. Defreggerstraße 14. 454

**AUGUST GANDER**

empfeilt in größter Auswahl  
**Gebetbücher, Rosenkränze  
Andachtsgegenstände, Pa-  
pier-, Schreib- und Leder-  
waren, Artikel für Körper-  
::: und Zahnpflege :::**

LIENZ (Tirol)

LIENZ (Tirol)

der entscheidende Schritt geschieht nicht, dafür stehe ich ein!"

„Um Gottes willen, Franz! Was könntest Du tun?“ rief das Mädchen angstvoll.

„Ich weiß es selbst noch nicht,“ verzogte er voll Hast, sich den Schweiß von der Stirn trocknend; „aber es muß etwas geschehen, — etwas —“

Hedwig war plötzlich von ihrem Stuhle emporgesprungen und deutete mit zitternder Hand nach der Tür.

„Mühtiger! Dort —“

„Was ist Dir?“ fuhr Franz empor.

„Ich habe ein leises, höhnisches Lachen auf dem Korridor gehört,“ flog es über Hedwigs Lippen. „Wir sind entdeckt, belauscht! Die Haushälterin!“

Franz von Waldern preschte das Mädchen eine Sekunde voll heißer Inbrunst an sich und stürzte dann nach der Tür.

„Wenn das wäre, dann — wehe ihr!“ stieß er hervor.

Hedwig wollte ihn zurückhalten, denn sie befürchtete mit Recht eine Gewalttätigkeit, aber er wies sie kurz zurück.

„Laß mich! und gehe nicht über die Schwelle dort!“ Damit war er fort.

Das Mädchen preschte ihr Tuch auf den Mund und eilte nach dem Fenster, das sie öffnete.

Was geschah dort unten?

„Ich hasse diese Frau, die mich um Frieden und Glück bringt, ich vermag mir nicht zu helfen!“ stieß sie hervor. „Aber Franz soll nicht meinetwegen unglücklich werden. Ich bin

nur ein Mädchen, doch dieser Frau gegenüber fühle ich den Mut der Verzweiflung! Wenn sie nicht wäre, stünden sich Vater und Sohn nicht schroff gegenüber, und Franz brächte auch meinetwegen eine Versöhnung zustande. Horch!“ unterbrach sie sich.

„Ist das nicht ein Wortwechsel? Das Zimmer der Frau Faller befindet sich zu ebener Erde, und die Fenster gehen gleich den meinigen nach dem Garten hinaus. Nein — ich täusche mich nicht! Das sind zwei Stimmen, die eines Mannes und einer Frau!“

Plötzlich vernahm sie etwas, das sie jäh aus ihrer sekundenlangen Regungslosigkeit emporriß. Ein ganz eigenartiger, ungewöhnlicher Ausdruck trat in die Züge des jungen Mädchens, etwas wild Entschlossenes, Verzweifletes. Sie eilte nach einem Leuchter, brannte die löse stehende Kerze mit zitternden Händen an und eilte aus dem Zimmer.

Etwa fünf Minuten später als Franz das Zimmer seiner Braut verlassen hatte, erscholl in dem Raume, der der erwähnten Haushälterin als Schlafgemach diente, ein kurzer, halberstücker Aufschrei, dann erzitterte der Boden leicht von einem Fall. Ein menschlicher Körper war vermutlich auf den Teppich gestürzt oder niedergeschleudert worden. Eine sekundenlange Stille herrschte darauf.

Dann klirrte die Scheibe leicht, der eine Fensterflügel nach dem Garten zu öffnete sich, und

eine jugendliche Mannesgestalt schwang sich in den verlassen daliegenden Garten.

Man konnte deutlich das Keuchen des Mannes vernahmen. Als er auf die Erde sprang, fiel er einen Moment in die Knie, raffte sich jedoch sofort wieder auf und verschwand in den Büschen.

Ein letzter Mondstrahl, der ihn noch streifte, zeigte die graue Ledersjoppe und einen gleichfarbigen Hut.

In dem Zimmer der Haushälterin regte sich nun etwas. Es klang abermals wie ein Fall, wie ein todtwundes Köcheln und Necken. Ein Licht blitzte auf, erlosch jedoch sofort wieder.

Wenige Augenblicke darauf schleppte sich die Gouvernante wie gebrochen aus dem Zimmer der Haushälterin nach der Treppe.

Das Mädchen sah gleich wie eine Leiche aus und mußte sich mit beiden Händen am Geländer festhalten, um nicht zu stürzen. Was hatte sie in den leibvergangenen Minuten vollbracht oder erlebt? Nichts geringes mußte es sein, denn das Fieber schüttelte sie förmlich, und der halbgeöffnete Mund schien nach Hilfe rufen zu wollen.

Auf ihrem Zimmer angelangt, fiel sie ohnmächtig zusammen.

Um dieselbe Zeit ungefähr rannte Franz von Waldern in wilder Hast über die einsamen Wege nach Ostra hinüber.

Ein starker Lufzug hatte sich erhoben. Derselbe trieb die Wollenballen zusammen und wie es schien, gab es noch ein Gewitter für die Nacht.

(Fortsetzung folgt.)